



TRIESENBERG

DORFSPIEGEL

UMSETZUNG DER STRASSENWEISEN
HAUSNUMMERIERUNG ANFANGS 2010



FINANZPLANUNG DER GEMEINDE



KAPELLE ST. THEODUL MASESCHA



EVI KLIEMAND
MALERIN UND SCHRIFTSTELLERIN



Geschätzte Einwohnerinnen und Einwohner

DIE KUNST IST, DEN SOMMER SO ZU ERLEBEN,

DASS ER UNS IM WINTER NOCH WÄRMT



«Ohne uns wird es brenzlig», darin sind sich der abgetretene Feuerwehrkommandant Karl Eberle und sein Nachfolger Berno Beck einig. Im Vereinsportrait stellen wir die Feuerwehr und all ihre vielseitigen Aufgaben im Detail vor. Die rasante Entwicklung in den vergangenen Jahrzehnten und die geplanten Veränderungen in der nahen Zukunft dieses für die Gemeinde so wichtigen Vereins werden aufgezeigt.

Seit 1971 wohnt die international bekannte und erfolgreiche Malerin und Schriftstellerin Evi Kliemand in der Lavadina. Ihre Werke und ihr Schaffen sind weit über die Grenzen Liechtensteins hinaus bekannt. Im Portrait dieses Dorfspiegels blicken wir für einmal hinter die Kulissen und lernen Evi Kliemand etwas näher kennen.

In einer Woche beginnen die grossen Sommerferien. Schüler und Eltern freuen sich gleichermaßen auf den gemeinsamen, wohlverdienten Urlaub. Mitarbeitende in der Gemeindeverwaltung, die schulpflichtige Kinder haben, werden ebenfalls die Sommerferien für ihre Urlaubspläne nutzen. Die Stellvertretungen sind geregelt und so die Dienstleistungen der Verwaltung gewährleistet. Ob mit oder ohne Ferien, ich wünsche allen einen prächtigen und erholsamen Sommer.

Der aktuelle Dorfspiegel beinhaltet wiederum eine ausgewogene Mischung aus Neuigkeiten aus dem Rathaus und Wissenswertem aus dem Dorfgeschehen. Beim Lesen der Sommerausgabe wünsche ich Euch allen nun viel Vergnügen.

Im Blickpunkt dieses Dorfspiegels steht die strassenweise Hausnummerierung. Da die Strassenabgrenzung und -benennung abgeschlossen ist, befasst sich die Arbeitsgruppe aktuell mit der Nummerierung der Häuser. Wie schon bei den Strassenbezeichnungen dienen auch hier internationale Standards und eine einheitliche Richtlinie als Grundlage. Ist die Vorgehensweise einmal festgelegt und sind die Schilder ausgesucht, wird im Frühjahr mit der Umstellung begonnen. Eine gute Gelegenheit auf allfällige Fragen einzugehen.

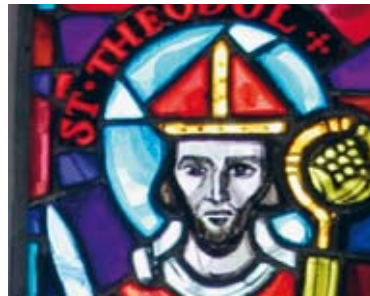
Hubert Sele
Gemeindevorsteher

Inhalt

JUNI_09



4



22



28



34

- 4 Im Blickpunkt: **Die Adresse spielt eine zentrale Rolle**
- 8 Rathaus-Nachrichten
- 16 Aus dem Dorfgeschehen
- 22 Ünschi Gschicht: **Kapelle St. Theodul Masescha**
- 28 Das Vereinsportrait: **Freiwillige Feuerwehr Triesenberg im Wandel der Zeit**
- 34 Das Portrait: **Evi Kliemand über ihre Werke, ihr Leben und ihren Bezug zu Triesenberg**
- 39 Aus dem Leben

Die Adresse spielt eine zentrale Rolle

UNVERWECHSELBAR UND LEICHT ZU FINDEN

Wir alle kennen die Situation, wenn wir uns im Ausland als Ortsunkundige zurechtfinden müssen. Auf der Suche nach einem bestimmten Gebäude brauchen wir selbst mit einem Navigationsgerät mindestens drei Angaben, um uns gut orientieren zu können. Zuerst einmal müssen wir den gewünschten Ort auffinden, was uns in der Regel kaum Mühe bereitet. Schon schwieriger wird es dann aber, auch noch in die richtige Strasse zu gelangen und schliesslich auf Anhieb das Zielobjekt auszumachen.

Durch die Einführung des einheitlichen und einfachen Orientierungssystems auf Anfang des nächsten Jahres verfügt künftig jedes Gebäude in der Gemeinde Triesenberg über eine eindeutige Adresse, die das Auffinden stark erleichtert. Wer zu Besuch kommt, Waren anliefert oder die Post zustellt, wird es künftig einfacher haben. Aber auch wer Personen in Lebensgefahr retten soll, ist dringend auf diese wichtige Neuerung angewiesen.

UMSETZUNG DES PROJEKTS Die vor zwei Jahren eingesetzte Arbeitsgruppe «Strassenweise Hausnummerierung» hat es verstanden, die Bevölkerung gut in das komplexe Projekt einzubeziehen. Gerade bei der Festlegung der Strassenabschnitte und bei den Strassenamen entstanden in einem konstruktiven Dialog breit abgestützte und von den Einwohnerinnen und Einwohnern teilweise selbst mitgestaltete Lösungen. «Am Anfang ging

es darum, das allgemein erkannte Bedürfnis nach einem neuen Adress- und Orientierungssystem im Gemeinderat zu artikulieren und projektmässig aufzugleisen», erinnert sich der Vorsitzende der Arbeitsgruppe, Felix Beck, zurück. Als Initiant für die Einführung des international üblichen Adressstandards, wie er auch in den anderen liechtensteinischen Gemeinden angewendet wird, engagiert er sich seither zusammen mit den anderen Mitgliedern der Arbeitsgruppe stark dafür, dass sich die Triesenbergerinnen und Triesenberger mit der geplanten Umstellung identifizieren können.

ANREGUNGEN AUS DER BEVÖLKERUNG Triesenberg vollzieht die dringend notwendige Umstellung auf das weit verbreitete und bewährte System als letzte Gemeinde Liechtensteins. Im September 2007 hat der Gemeinderat grünes Licht für die Einführung der strassenweisen Haus-



nummerierung gegeben, nachdem das Projektteam einen detaillierten Projektbeschrieb vorgelegt hatte. Das motivierte Projektteam setzte den Auftrag des Gemeinderats zur Ausarbeitung der Grundlagen unter Beizug von Fachexperten speitativ um. Schon im November 2007 wurde die Bevölkerung von der Arbeitsgruppe erstmals über das Projekt und das geplante Vorgehen informiert. Die Umstellung auf die strassenweise Gebäudenummerierung stiess auf grosse Zustimmung, weil dadurch die Mängel der bestehenden Gebäudebeschilderung, die uneinheitlich und unvollständig ist und auch keinem klaren Prinzip folgt, bereinigt werden können.

UNVERWECHSELBARE ANSCHRIFT Die Problematik mit der bestehenden Hausnummerierung und den fehlenden Strassenbezeichnungen wird schon seit längerer Zeit immer wieder diskutiert. Er-

schwert wird die Suche nach einer Adresse auch dadurch, dass Beschilderungen von Strassen- und Weilerbezeichnungen weitgehend fehlen. Mit dem neuen System wird schon bald die gewünschte einfachere Orientierung auf dem ganzen Gemeindegebiet möglich sein. Wichtige Ziele der strassenweisen Hausnummerierung sind die Einführung einer strassenorientierten und unverwechselbaren Gebäudeadresse, die logische und harmonische Adressierung, die rasche Auffindbarkeit von Gebäuden sowie ein uneingeschränkt erweiterbares Nummerierungssystem nach internationalem Standard. Jedes der rund 1'200 Gebäude, in denen Menschen wohnen oder arbeiten, erhält auf Anfang des kommenden Jahres eine eigene, unverwechselbare Anschrift. Umstellungstermin ist der 1. Januar 2010.

UMSETZUNG DER RICHTLINIEN In erarbeiteten Richtlinien wurden die Kernpunkte wie Nummerierungssystem, Strassenbenennung, Schreibweise der Strassennamen, Definition der Strassenabschnitte, Zuteilung der neuen Hausnummern und Vorgaben für die Beschilderung festgelegt. Darauf aufbauend erhielten rund 210 Strassenabschnitte Namen, die – kombiniert mit der strassenweise geführten Hausnummerierung – künftig ein rasches Auffinden der Zieladresse ermöglichen werden. Den vom Gemeinderat genehmigten Entwurf für die Strassenabgrenzungen und Bezeichnungen der Strassen, Wege und Gassen hat die Arbeitsgruppe im vergangenen März der Bevölkerung vorgestellt. Unter den Anwesenden der gut besuchten Veranstaltung spürte man die Bereitschaft, sich vom Gewohnten, mit dem man sich bisher identifiziert hat, zu lösen. Für die Arbeitsgruppe war das eine ganz wichtige Voraussetzung bei der Abfassung des Antrags an den Gemeinderat. «Sofern die vorgebrachten Anregungen und Wünsche der Einwohnerschaft im Einklang mit dem Reglement standen, wurden sie, wenn immer

möglich, berücksichtigt», zeigte sich Gemeinderat Felix Beck erfreut über die sehr positive Aufnahme der erarbeiteten Vorschläge. Die Strassenbenennungen erfolgen grundsätzlich in der Schriftsprache. Nur in Verbindung mit einem Weiler- oder Flurnamen wird eine moderate Dialektschreibweise angewendet. Geachtet worden ist auf eine einfache Schreibweise und eine leichte Lesbarkeit, damit die Bezeichnungen auch für Auswärtige gut verständlich sind. Ende April erfolgte dann die definitive Genehmigung der Richtlinie für die Hausnummerierung sowie der Strassenabgrenzungen und Strassennamen im Gemeinderat. Damit ist ein erstes grosses Etappenziel erreicht.

EIN AUSGEKLÜGELTES SYSTEM Derzeit befasst sich die Arbeitsgruppe mit der Nummerierung für die Häuser. Parallel dazu werden die neuen Schilder für die Hausnummern und die Strassennamen evaluiert. Die Zuteilung der Hausnummern folgt dem Prinzip, dass die Nummerierung am näher beim Ortsmittelpunkt liegenden Ende der Strasse beginnt. Die Gebäude auf der rechten Strassensei-

Eine mögliche Variante der Hausnummerierung



te erhalten gerade, jene auf der linken Seite die ungeraden Nummern. In dicht überbauten Gebieten werden bei gegenüberliegenden Gebäuden die Hausnummern so zugeteilt, dass sie einander entsprechen (z.B. auf der linken Strassenseite die Hausnummer 11 und auf der rechten Seite die Hausnummer 12). Eckgebäude sowie von mehreren Strassen zugängliche Gebäude werden an derjenigen Strasse nummeriert, an der sich die Haupterschliessung befindet. Bei zusammenhängenden Gebäudegruppen wird jeder Haupteingang mit einer eigenen Nummer versehen. Das Ergebnis all dieser Vorarbeiten wird der Bevölkerung im Herbst vorgestellt, damit die Umstellung rechtzeitig auf den Beginn des nächsten Jahres eingeführt werden kann.

ZENTRALE BEDEUTUNG DER ADRESSE Die Adresse spielt in der öffentlichen Verwaltung wie auch im privaten Bereich der Einwohnerinnen und Einwohner eine ganz zentrale Rolle. Eine eindeutige Gebäudeadressierung dient nicht nur dem raschen Auffinden von Personen und Häusern. Auch für Übersichts- und Ortspläne, die Amtliche Vermessung, Geografische Informationssysteme, für Versorgungs- und Entsorgungswerke oder elektronische Telefonverzeichnisse sind systematisch aufgebaute Adressdaten von grosser Bedeutung. Die Gebäudeadresse setzt sich aus der Ortschaft, dem Strassennamen und der Hausnummer zusammen. Die Kombination von Strassenname und Hausnummer muss pro Ortschaft eindeutig sein. Durch die Einführung der strassenweisen Hausnummerierung wird diese Anforderung erfüllt, weil jedes Gebäude einer bestimmten Strasse zugeordnet ist und diese – jeweils mit der Nummer 1 beginnend – aufsteigend durchnummeriert wird.

EINFACHE UMSTELLUNG Ausser der Adressänderung bei den privaten und geschäftlichen Drucksachen muss im Zusammenhang mit der Umstellung auf den 1. Januar 2010 nichts vorgekehrt

werden. Auf Führerschein, Identitätskarte oder Pass ist keine Adresse vermerkt und somit auch kein Handlungsbedarf vorhanden. Einzig Ausländerausweise müssen angepasst werden, sobald die neue Adresse gültig ist. In einem persönlichen Schreiben wird die Gemeinde ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger über die richtige Vorgehensweise informieren. Grundbucheinträge und Verträge, die mit der alten Adresse versehen sind, müssen nicht geändert werden. Die neuen Adressdaten werden automatisch in das Telefonnummernverzeichnis übernommen. Auch die Behörden und die Post werden rechtzeitig im Besitz der neuen Anschriften sein. Aber selbst wenn ein Absender nach der Einführung noch die alte Anschrift verwenden sollte, wird die Sendung trotzdem wie bisher zugestellt. Damit bleibt auch während der Übergangszeit nach der Einführung Anfang des nächsten Jahres die Postzustellung in jedem Fall gewährleistet.

Aktuelle Informationen zum Thema finden Sie unter: www.triesenberg.li/Dienstleistung/Kommissionen

ANSPRECHPERSONEN

Die Mitglieder der Arbeitsgruppe «Strassenweise Hausnummerierung» stehen der Bevölkerung bei Fragen gerne mit Rat und Tat zur Seite:

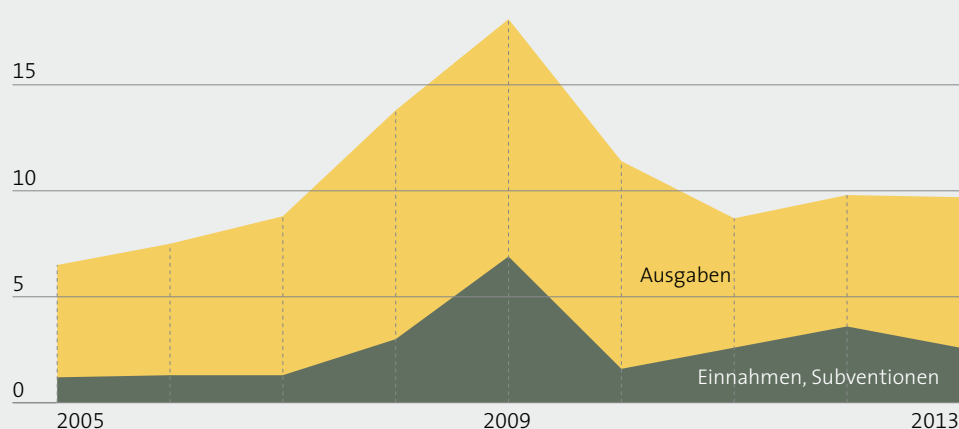
Gemeinderat Felix Beck, Vorsitz
Werner Schädler, Gütli 746
Roland Beck, Litzi 650

Im Projektteam arbeitet auch Rony Uehle vom Ingenieurbüro Frommelt AG mit, der über eine grosse Erfahrung bei der Umstellung auf die strassenweise Hausnummerierung in mehreren liechtensteinischen Gemeinden verfügt.

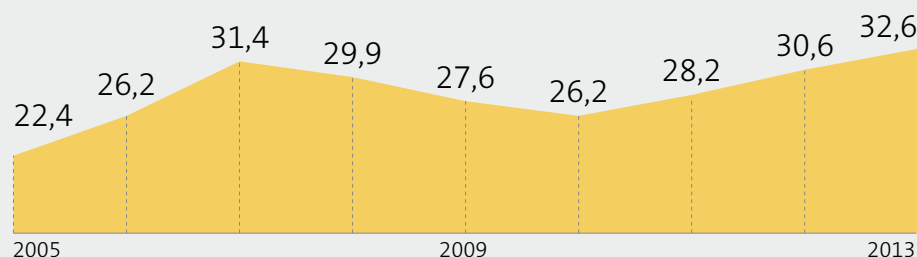
DIE FINANZPLANUNG ERÖFFNET GUTE PERSPEKTIVEN

Die Finanzplanung der Gemeinde zeigt für die Jahre 2009–2013 trotz hohen Investitionen und dem tiefstmöglichen Gemeindesteuerzuschlag von 150 Prozent erfreuliche Perspektiven auf. Im Zusammenhang mit der Erweiterung des Dorfzentrums weist die Gesamtrechnung im laufenden und im nächsten Jahr zwar noch Fehlbeträge aus, aber schon ab 2011 erwirtschaftet die Gemeinde wieder Überschüsse, die zu einem Anstieg des Finanzvermögens führen werden. Am Ende des fünfjährigen Planungszeitraums wird das Finanzvermögen einen neuen Höchststand von 32.6 Millionen Franken erreicht haben. Rund 12.1 Millionen Franken davon Flüssige Mittel.

Investitionsrechnung 2005–2013 in Millionen Franken



Netto-Vermögen 2005–2013 in Millionen Franken



Von 2009 bis 2013 tätigt die Gemeinde Nettoinvestitionen von über 40 Millionen Franken, die vollumfänglich aus Eigenmitteln finanziert werden können. Investitionsschwerpunkte der nächsten fünf Jahre sind die Erweiterung des Dorfzentrums mit Pflegewohnheim, Verwaltungsgebäude und Vereinshaus, die Wohnüberbauung Samina sowie die Schaffung der Infrastrukturanlagen in Malbun. Di-

verse Erneuerungen des weit verzweigten Strassennetzes der Gemeinde, die Wasserversorgung und die Abwasserentsorgung belasten die Investitionsrechnung jedes Jahr mit drei bis vier Millionen Franken. Im Investitionsplan enthalten sind auch verschiedene andere Projekte, wie die Renovation des Rathauses oder die Sanierungen des Pausenplatzes der Primarschule und der Sportanlage Leitawis.

DER FINANZPLAN ALS STEUERUNGSINSTRUMENT

Gemäss dem Gemeindegesetz muss jede Gemeinde zusätzlich zum Budget einen mehrjährigen Finanzplan ausarbeiten, der für die Gestaltung der Gemeindefinanzen verbindlichen Charakter hat und im Sinne einer rollenden Planung jährlich an die aktuelle Situation angepasst wird. Die Richtlinien des Finanzplans dienen bei der Budgeterstellung als Steuerungsinstrument. Die Erhaltung und der Ausbau von Infrastrukturen durch die Gemeinde sollen ohne tiefere Einschnitte in die Jahresrechnung mehr oder weniger gleichmässig auf die einzelnen Jahre der Planungsperiode verteilt werden. Ausgenommen davon sind die Grossprojekte im Dorfzentrum und in Malbun, die naturgemäss zu Investitionsspitzen führen.

PLANUNGSGRUNDLAGEN 2009–2013

Wie in der Finanzplanung des Landes, legt der Finanzplan der Gemeinde Triensberg bei der Laufenden Rechnung eine jährliche Kostensteigerung von drei Prozent zu Grunde, während bei den Erträgen lediglich eine jährliche Zunahme um 0.6 Prozent eingesetzt wurde. Die Entwicklung der Beitragsleistungen, die aufgrund von Gesetzen geleistet werden müssen, sind ebenfalls aus der Finanzplanung des Landes übernommen worden.

Das neue System des Finanzausgleichs ist im Finanzplan ebenso berücksichtigt wie der herabgesetzte Gemeindesteuerzuschlag aufgrund der seit 2008 gewährten Steuerentlastung für die Bevölkerung. Dank der kostenbewussten Planung und der positiven Ertragsentwicklung hat sich die Finanzkraft der Gemeinde erhöht, was bis zum Ende des Planungszeitraums zu einem Ausbau der Reserven führen wird.

INVESTITIONEN MIT LANDESWEITER AUSSTRAHLUNG

Das hohe Investitionsbudget widerspiegelt die vielen Aktivitäten und Projekte der Gemeinde. Ein Vorzeigeprojekt von landesweiter Bedeutung ist das geplante Sport-, Kultur- und Freizeitzentrum in Malbun. Durch den Bau der Tiefgarage Bim Schlucher soll sich gemäss dem Ortsplanungskonzept der Individualverkehr in Malbun verringern. Der Bau und die Finanzierung der geplanten Tiefgarage mit 350 Parkplätzen erfolgen durch eine private Genossenschaft, die bereits für 260 Parkplätze Interessenten vorweisen kann. Die restlichen 90 Parkplätze wird die Gemeinde vorfinanzieren, damit das Projekt realisiert werden kann. Geplant sind verschiedene öffentliche und kommunale Einrichtungen, eine Bushaltestelle, Toilettenanlagen, Bancomat und Postfächer, eine Telefonkabine, die Abfallsammelstelle, ein Depotraum für die Feuerwehr sowie Räume für den Verkehrsdienst und den Werkdienst von Land und Gemeinde. Über der Tiefgarage werden in einer späteren Phase ein Ersatz für den früheren Eisplatz mit Café und Verpflegungsmöglichkeiten sowie ein Mehrzwecksaal entstehen.

PROJEKTSTART «VAL BUN» 2011 Die erste Etappe mit dem Bau der Tiefgarage durch die Genossenschaft und der Schaffung von öffentlichen Infrastrukturen durch die Gemeinde soll 2011 in Angriff genommen werden. Die Gesamtkosten belaufen sich auf rund 15.8 Millionen Franken. Davon werden letztlich 12.1 Millionen durch die private Tiefgaragen-Genossenschaft finanziert werden. In einer zweiten Etappe soll mit Unterstützung des Landes ein Sport-, Kultur- und Freizeitzentrum von landesweiter Bedeutung verwirklicht werden, wofür Kosten von 13.8 Millionen Franken entstehen werden. Bei den der Gemeinde Triesenberg zufließenden Mitteln aus dem Finanzausgleich werden vor allem auch die Aufgaben für eine nachhaltige Entwicklung des landesweit einmaligen Ferien- und Erholungsgebiets Steg-Malbun berücksichtigt. Mit der Investition in das Projekt «Val Bun» nimmt die Gemeinde die damit verbundene Verpflichtung wahr.

Das Projekt «Val Bun» ist gut in die Landschaft integriert



ENTWURF FÜR NEUES STEUERGESETZ UNTER DER LUPE

Das liechtensteinische Steuerrecht stammt im Wesentlichen aus dem Jahr 1961. Es hat sich in den letzten Jahrzehnten nur punktuell verändert, weil grosse Reformschritte in der Vergangenheit immer gescheitert sind. Vor diesem Hintergrund zielt der Gesetzesentwurf für ein neues und vollständig revidiertes Steuerrecht darauf ab, die vor fast fünfzig Jahren gesetzten steuerlichen Normen an die sozial- und wirtschaftspolitisch geänderten Rahmenbedingungen anzupassen. Ein wesentlicher Aspekt ist dabei die Positionierung Liechtensteins als international erfolgreichen Wirtschaftsstandort und Finanzplatz.

Liechtenstein soll auch in Zukunft über ein wettbewerbs- und leistungsfähiges, national wie international attraktives Steuersystem verfügen. Fragen, wie die internationale Wettbewerbsfähigkeit und die europarechtliche Kompatibilität des Steuerrechts, sind im Zusammenhang mit der Finanzplatzkrise in jüngster Zeit wieder stärker in den Vordergrund getreten. Doch was haben die privaten Steuerzahler und die Betriebe in Liechtenstein von der beabsichtigten Reform zu erwarten? Im Zuge der Vernehmlassung hat eine Arbeitsgruppe der Gemeinde die Vorlage unter die Lupe genommen. Wir haben uns mit dem Vorsitzenden, Erich Sprenger, über die wichtigsten Änderungen unterhalten.

Erich, was ändert sich mit dem neuen Steuergesetz für Privatpersonen in der Vermögens- und Erwerbssteuer?

Bei den natürlichen Personen sieht der Gesetzesentwurf eine Integration der Vermögenssteuer in die Erwerbssteuer vor. Zu diesem Zweck wird aus dem Vermögen eine gesonderte Erwerbsart ermittelt, indem ein so genannter Sollertrag des Vermögens berechnet wird. Der dafür angewendete Zinssatz wird jedes Jahr vom Landtag im Finanzgesetz festgelegt. Dieser Sollertrag wird in der Steuererklärung als gesonderter Erwerb besteuert. Das Vermögen dient eigentlich nur noch der Feststellung des Sollertrages.

Wie sieht es künftig mit Kapitalgewinnen aus?

Die Kapitalgewinne werden von der Erwerbssteuer befreit. Sie werden aber im Vermögen erfasst, das, wie bereits erwähnt, zur Berechnung des Sollertrages dient.

Führt die geplante Reform für den durchschnittlichen Steuerzahler zu Mehrbelastungen?

Gemäss den durchgeführten Berechnungen gibt es für die natürlichen Personen keine Mehrbelastungen. Es werden verschiedene Abzugs- und Freibeträge angepasst. Neu sind Zuwendungen an steuerlich definierte Gemeinnützigkeit bis maximal 10 Prozent des steuerpflichtigen Erwerbes anrechenbar. Für die Steuerberechnung ist ein proportionaler 5-Stufen-Tarif vorgesehen.

Was geschieht bei Schenkungen oder Erbschaften?

Die Nachlass-, Erbanfalls- und Schenkungssteuer wird abgeschafft. Dafür wird neu eine Widmungssteuer in der Höhe von 5 Prozent bei Vermögensübertragungen eingeführt.

Welche wichtigen Neuerungen ergeben sich für die juristischen Personen?

Für juristische Personen ist die Einführung einer einheitlichen Ertragssteuer mit einem proportionalen Steuersatz von

12.5 Prozent vorgesehen. Der Ausschüttungszuschlag wird gänzlich abgeschafft. Dividenden sowie Kapital- und Liquidationsgewinne auf Beteiligungen sind künftig von der Steuer befreit. Weitere Neuerungen sind die Einführung eines Eigenkapitalzinsabzuges sowie eines zeitlich unbeschränkten Verlustvortrags. Eingeführt werden soll zudem die internationale Gruppenbesteuerung. Auch für Unternehmen gilt, dass Zuwendungen an den steuerlich definierten Gemeinnützigkeitsbereich bis maximal 10 Prozent des steuerpflichtigen Reinertrags geltend gemacht werden können. Eine wichtige Änderung ist auch, dass sowohl die Kapitalsteuer wie auch die Couponsteuer abgeschafft werden. Das ganze Paket stellt für juristische Personen eine den heutigen Gegebenheiten angemessene Besteuerung dar.



SCHULBEGLEITENDE TAGESSTRUKTUREN

Die in Triesenberg vorhandene Nachfrage nach Tagesstrukturen hat den Gemeinderat bewogen, von der eingesetzten Arbeitsgruppe ein Konzept für die Umsetzung und die Finanzierung ausarbeiten zu lassen. Wenn alles plangemäss verläuft, kann das Projekt in Zusammenarbeit mit dem Verein Kindertagesstätten nach den Herbstferien im Detail ausgearbeitet werden und im Januar 2010 starten.



Die Tagesstrukturen könnten in Räumlichkeiten der Primarschule oder daneben im Kinderkartengebäude untergebracht werden

Wie aus der durchgeführten Erhebung hervorgeht, konzentriert sich der Bedarf vor allem auf die Mittagsbetreuung und die Betreuung nach Schulschluss. In ihrem Bericht an den Gemeinderat spricht sich die Arbeitsgruppe dafür aus, die Tagesstrukturen im Obergufer in den Räumlichkeiten der Primarschule oder unmittelbar daneben im Kindergartengebäude unterzubringen.

ERHEBUNG EINES ELTERNBEITRAGS Das Konzept für ausserschulische Tagesstrukturen des Vereins Kindertagesstätten sieht für die Mittagsbetreuung einen einkommensabhängigen Elternbeitrag

zwischen 5 und rund 17 Franken vor. Trotzdem ergibt sich ein jährliches Betriebsdefizit, dessen Finanzierung derzeit mit dem Land abgeklärt wird. Die Gemeinde Triesenberg stellt für die Tagesstrukturen die Räumlichkeiten und das Mobiliar zur Verfügung.

HOHE RÜCKLAUFQUOTE DER FRAGEBÖGEN Im vergangenen Herbst setzte der Gemeinderat die Arbeitsgruppe «Tagesstrukturen an der Primarschule Obergufer» ein, um das Bedürfnis für schulbegleitende Tagesstrukturen in Triesenberg abzuklären. Durch die hohe Rücklaufquote der versandten Fragebögen von 51.5

Prozent konnten 186 Kinder in die Bedarfserhebung einbezogen werden. Die Anfang dieses Jahres durchgeführte Erhebung bei Eltern mit Kindern im Primarschul- und Kindergartenalter hat ergeben, dass ein aktueller Betreuungsbedarf für 26 Kinder besteht. Zehn weitere Kinder werden beim Eintritt in den Kindergarten oder in die Primarschule noch dazukommen.

BETREUUNG ÜBER MITTAG UND NACH SCHULSCHLUSS Im Einzelnen verteilen sich die von den befragten Familien gewünschten Betreuungsangebote wie folgt: 18 Kinder für die Mittagsbetreuung, 16 Kinder für die Betreuung nach Schulschluss und 25 Kinder für die Betreuung während der Ferien, wobei für elf weitere Kinder, die noch nicht den Kindergarten besuchen, ebenfalls Interesse für die Ferienbetreuung bekundet wurde. Dieses Ergebnis der Umfrage zeigt, dass die Nachfrage nach Tagesstrukturen in Triesenberg vorhanden ist.

FAMILIENFREUNDLICHE ENTSCHEIDUNG Tagesstrukturen tragen zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei. Die schulbegleitenden Betreuungsangebote ergänzen und erweitern die bewährte Einrichtung der Kindertagesstätten. Mit der Einführung von Tagesstrukturen wird Triesenberg für erwerbstätige Eltern mit schulpflichtigen Kindern noch attraktiver und familienfreundlicher.

ERWEITERUNG DES DORFZENTRUMS NIMMT FORMEN AN

Die Bauarbeiten für die Erweiterung des Dorfzentrums machen grosse Fortschritte. Beim Vereinshaus ragt inzwischen der Kamin für die Hackschnitzelheizung in die Höhe und die äussere Form ist klar ersichtlich. Pflerghaus und Verwaltungsgebäude sind vom Dorfplatz aus bereits gut zu sehen. Auch hier kommen die Arbeiten planmässig voran.

RAUMKONZEPT VEREINSHAUS Das Vereinshaus wird Ende 2009 fertig gestellt. Eine gute Gelegenheit, Nutzung und Raumeinteilung nochmals im Detail zu betrachten. Die Angaben in der Broschüre vom April 2006 stimmen im Grossen und Ganzen immer noch. Ein paar wenige kleinere Anpassungen an aktuelle Gegebenheiten oder Wünsche seitens der Vereine wurden gemacht.

Im Untergeschoss sind die Hackschnitzelheizung und der Schnitzelsilo untergebracht. Die Hackschnitzelheizung ver-

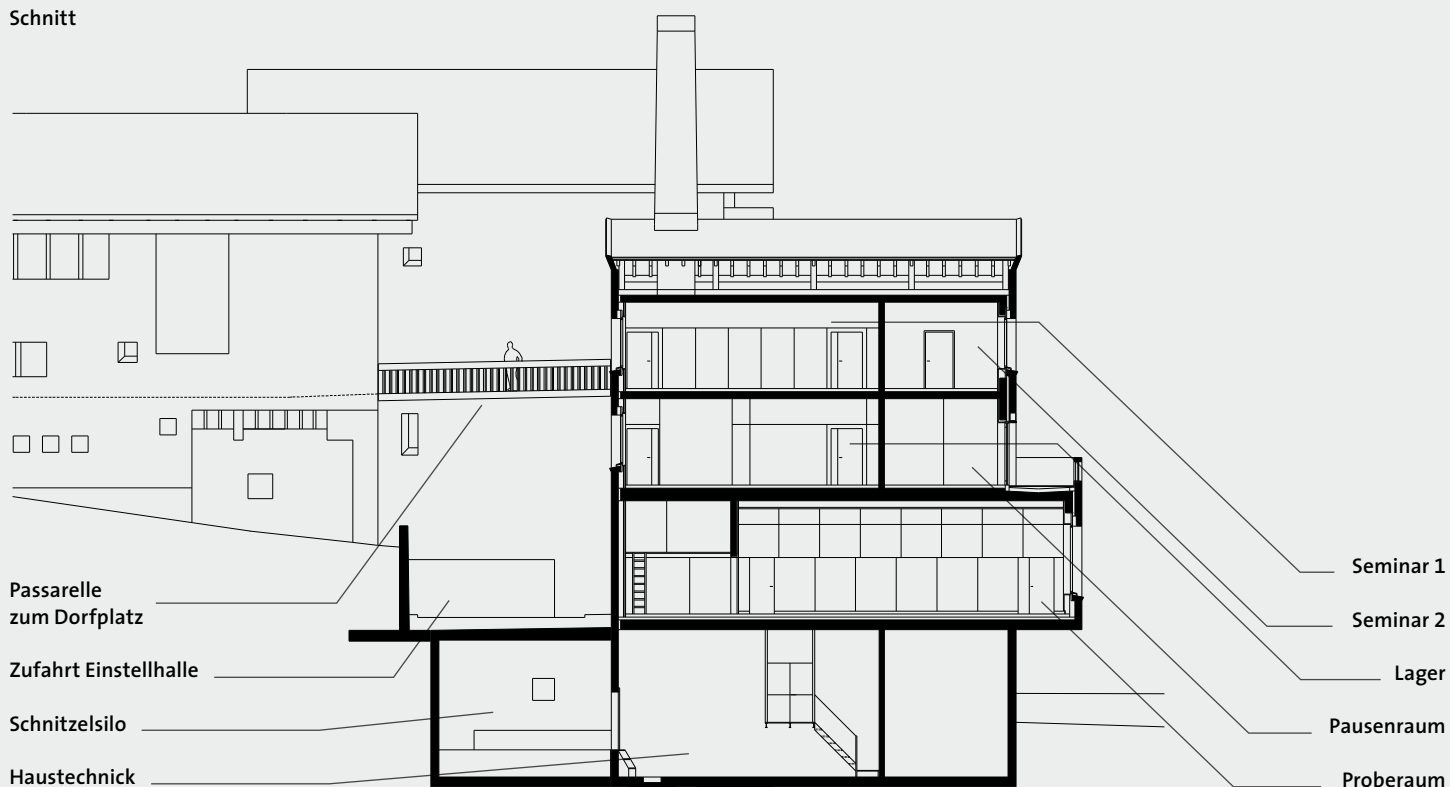
sorgt alle öffentlichen Bauten im Dorfzentrum – Dorf- und Bärensaa, Hotel Kulm, Bank, Post, Museum, Arztpraxis, Denner-Satellit, Kaplanei, Rathaus und Kirche – mit Fernwärme. Der Silo für die Hackschnitzel liegt direkt unter der Zufahrt zur Parkgarage, womit Anlieferung und Befüllung einfach zu bewerkstelligen sind.

Ein nach neuesten Erkenntnissen konzipierter Proberaum für Harmoniemusik, Guggamusik, Musikschule und andere Vereine befindet sich im Erdgeschoss. Er

ist das eigentliche Herzstück des Vereinshauses, wo man gemeinsam seinem Hobby frönt, wo geprobt und musiziert wird. Im hinteren Teil befindet sich ein Lagerraum, in dem die Vereine ihre Instrumente und andere Utensilien für ihre Proben deponieren können.

Ein Ort der Begegnung und des gemütlichen Beisammenseins ist der Aufenthaltsraum im ersten Obergeschoss. Hier können Sitzungen abgehalten werden, man trifft sich in den Pausen oder nach den Proben. Dahinter haben die Vereine weiteren Lagerraum zur Verfügung. Ausreichend Platz für Vereinsarchiv, Unterlagen, Notenmaterial oder sonstiges Lagermaterial ist also vorhanden.

Schnitt

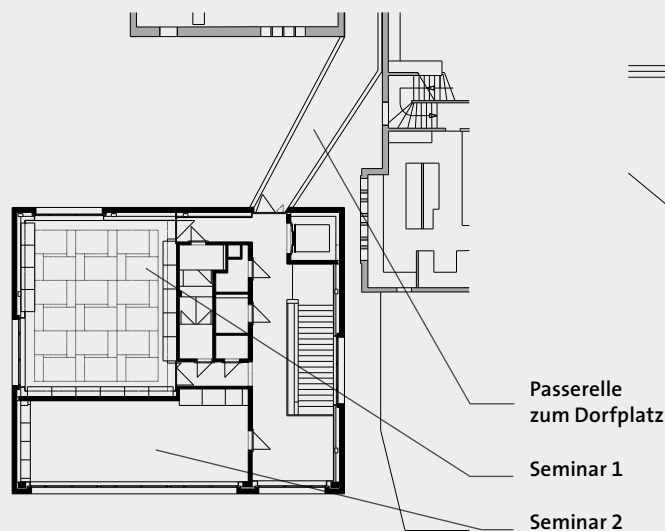


Der Ausbau des Dachgeschosses war ursprünglich noch nicht vorgesehen. Aus kostentechnischen Überlegungen, und da der Bedarf an Seminar- sowie weiteren Vereinsräumen durchaus vorhanden ist, wird der Ausbau trotzdem realisiert. In seiner Sitzung vom 23. Oktober 2007 hat der Gemeinderat den Ausbau beschlossen und einen entsprechenden Er-

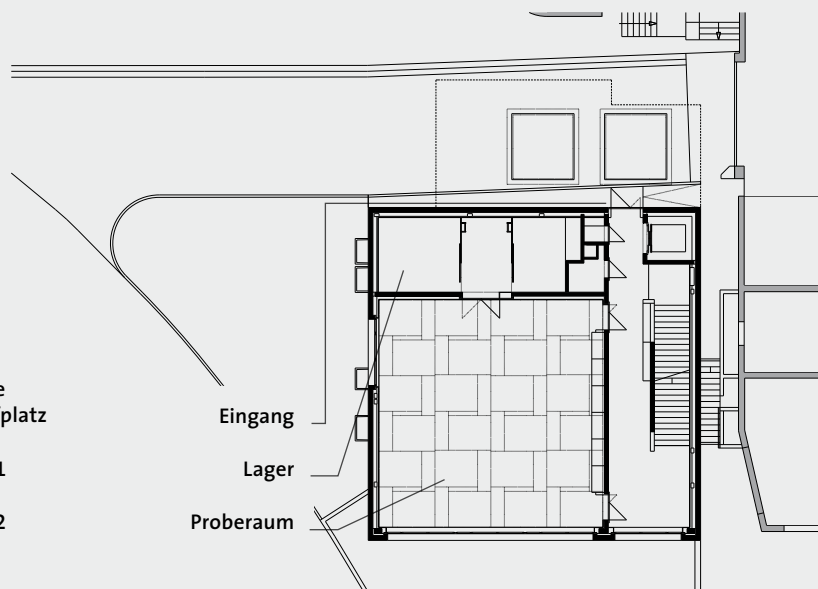
gänzungskredit genehmigt. Zwei Seminarräume, der grössere Seminarraum im hinteren Teil ist mit Beamer und Leinwand ausgestattet, und WC-Anlagen sind hier zu finden. Dieses Angebot werden sicherlich weitere Vereine zu schätzen wissen, zumal auch hier in grossen Schrankfronten nochmals Stauraum zur Verfügung steht.

Gerade in der heutigen schnelllebigen Zeit, wo Individualismus grossgeschrieben wird und vielen der Gemeinschaftsinn abhanden gekommen ist, haben unsere Vereine eine wichtige soziale Funktion zu erfüllen. Dem trägt die Gemeinde mit dem Neubau des neuen Vereinshauses und seiner modernen, zweckmässigen Infrastruktur Rechnung.

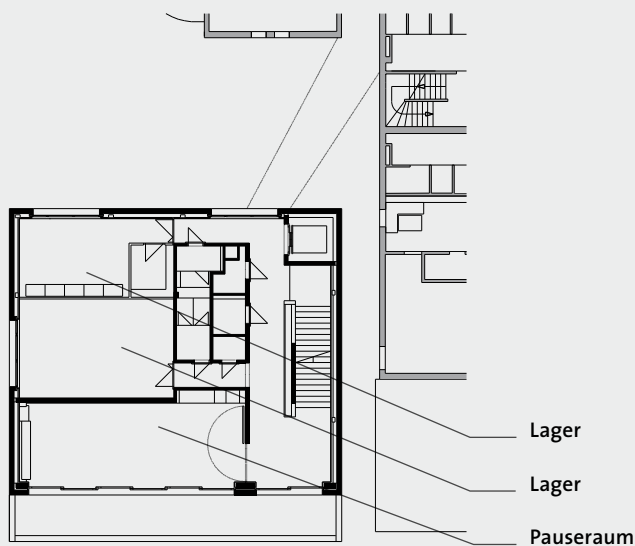
Dachgeschoss



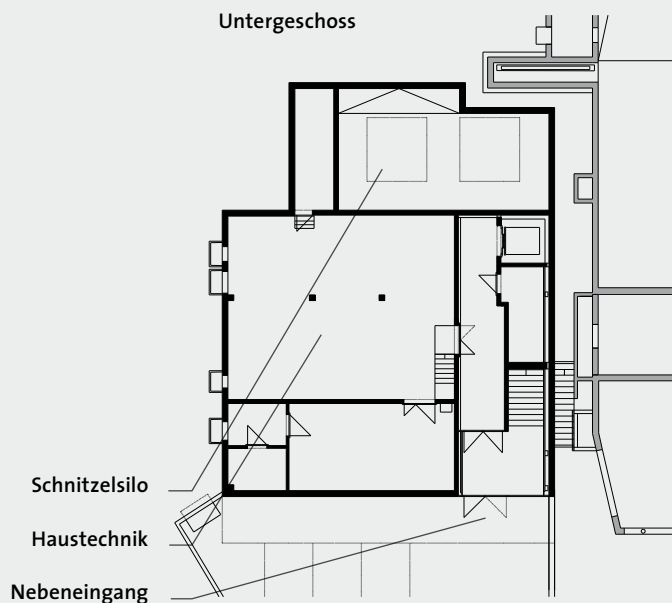
Erdgeschoss



Obergeschoss



Untergeschoss



BELAG FÜR KIRCHENVORPLATZ BESTIMMT

Im Blickpunkt der letzten Ausgabe des Dorfspiegels stand die Platz- und Strassenraumgestaltung im Triesenberger Dorfzentrum. Ein wichtiger Entscheid zur Neugestaltung des Kirchenvorplatzes und den Bau der Fusswegverbindung vom Rathaus bis zum Blumenladen von Deborah Keck wurde vom Gemeinderat am 26. Mai gefällt. Auf Empfehlung der Fachleute wurde als Belag eine Pflasterung bestimmt.

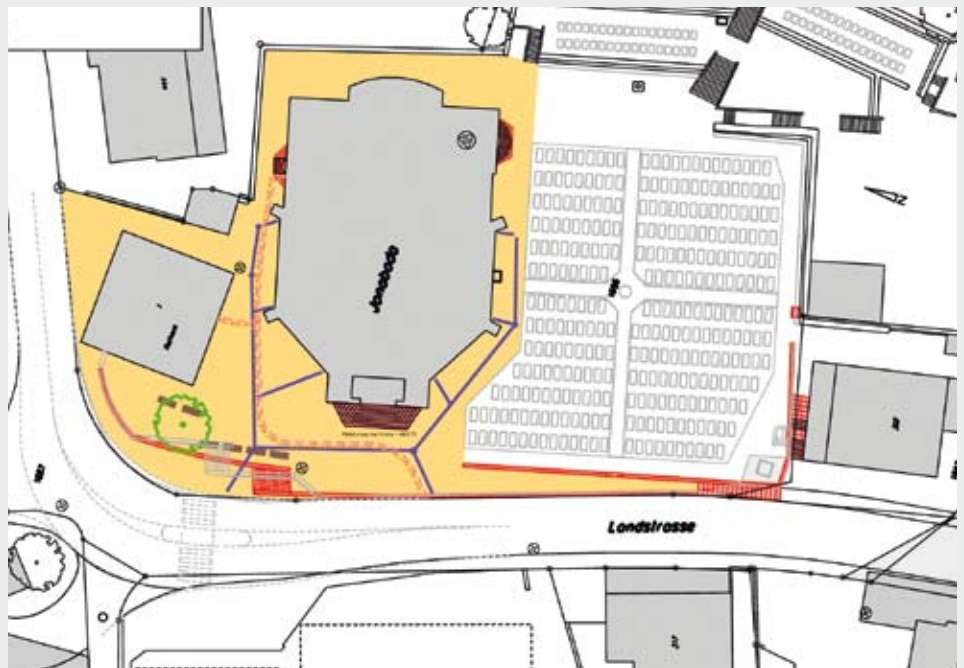


Musterfläche mit dem Guber Quarzsandstein aus der Schweiz

ÄSTHETISCH UND FUNKTIONAL Qualitativ hochwertig, ästhetisch ansprechend und vor allem funktionell soll der Belag im Bereich rund um Rathaus sowie Kirche und für den neuen Fussweg entlang des Friedhofs sein. So entschieden sich die Verantwortlichen grundsätzlich für eine Pflasterung. Bemustert wurden sieben, in Grösse, Farbe und Oberflächenbeschaffenheit unterschiedliche, Steine. Die Wahl fiel auf einen quadratischen, elf Zentimeter grossen Quarzsandstein aus der Schweiz der Firma Guber. Die geschliffene und geflammte Oberfläche und genaues Arbeiten beim Verlegen des Steins garantieren, dass man sich zu Fuss, mit einem Kinderwagen oder auch mit einem Rollstuhl einfach und sicher fortbewegen kann. Auch der problemlose Unterhalt, Schneeräumung im Winter und Reinigung im Sommer, sind gewährleistet. Form und Farbe passen ausge-

zeichnet zum Mauerwerk der Kirche, und das historische Rathausgebäude wird stilvoll eingerahmt.

BAUBEGINN IM HERBST Nach ersten Schätzungen ist mit Ausgaben in der Höhe von 1.2 Millionen Franken zu rech-



Die Umgebungsgestaltung sieht die Pflasterung der gelb markierten Bereiche vor. Der weiss eingezeichnete, eigentliche Friedhofsbereich wird noch ausgespart, bis die Neueinteilung der Grabreihen abgeschlossen ist

HANGRUTSCHUNG IM HÜSCHI STABILISIERT

nen. Darin enthalten sind auch die Kosten für den Einbau von Abwasserleitungen, die Zuführung der Fernwärme für Kirche und Rathaus, die Erstellung des Fusswegs und der Mauer entlang des Friedhofs, die Neugestaltung der beiden Treppen zur Kirche, einen zusätzlichen Brunnen auf der Südseite des Friedhofs sowie ein neues Beleuchtungskonzept. Die Arbeitsgemeinschaft Ingenieurbüro Hoch & Gassner AG, sowie Pit Bau und Lampert Architekturbüro wurde beauftragt, die Kosten im Detail zu ermitteln. Damit der Friedhof seinen Charakter als geschlossener Hof behält, grenzt eine etwa einen Meter hohe Mauer den Fussweg vom Friedhof ab. Der eigentliche Friedhofsbereich wird aktuell noch ausgespart bis die bei der Friedhofsumgestaltung beschlossene Neueinteilung der Grabreihen abgeschlossen ist.

Unser schönes Triesenberger Dorfzentrum wird damit noch attraktiver. Schritt für Schritt nähern wir uns dem Ziel, ein lebendiges Zentrum mit stilvoll gestalteten Plätzen für das Miteinander und die Begegnung zu schaffen. Noch im Herbst wird mit den Arbeiten begonnen, und mit der Fertigstellung ist im Mai 2010 zu rechnen. Für allfällige Beeinträchtigungen rund um Friedhof, Kirche und Rathaus während der Bauarbeiten bittet die Gemeinde alle Betroffenen schon jetzt um Verständnis.

Praktisch die gesamte Bergflanke Liechtensteins auf der Rheintalseite ist potenzielles Hangrutschgebiet. Unterschiedliche und zum Teil grosse Hangbewegungen sind auf einem Grossteil des Triesenberger Gemeindegebiets messbar. So rutscht das Gemeindezentrum beispielsweise jährlich um etwa einen Zentimeter talwärts.

Bei der bewaldeten Geländekante oberhalb des Anwesens von Dorli und Louis Gassner im Gebiet Hüschi wurden vor drei Jahren lokale Hangbewegungen festgestellt. Messungen haben gezeigt, dass die Rutschung vor allem

im Frühjahr stattfindet und von Jahr zu Jahr stärker wird. Zum Schutz der Liegenschaft von Dorli und Louis Gassner, Haus Nr. 522, der darunterliegenden Strasse und letztlich auch des Dorfzentrums sind deshalb Massnahmen eingeleitet worden. Die Bäume und Sträucher wurden entfernt, die Geländekante wird auf einer Breite von etwa drei Metern gebrochen, und mit einem über die gesamte Fläche gespannten Drahtseilnetz, das mittels Vernagelung verankert ist, wird die Böschung stabilisiert. Die Kosten für die Hangsicherungsmaßnahmen werden vom Land getragen.



OSTERHASE SCHNÜRT DIE WANDERSCHUHE

Etwas Neues dachte sich die Kommission Bärge on Tour zur diesjährigen Eröffnung des WalserSagenWegs am Ostermontag aus. Gross und Klein bestaunten nicht nur die neue Sagenfigur und das neue Spielgerät, sondern fanden auch Ostereier oder Schokohasen, die der Osterhase persönlich entlang des Wegs versteckt hatte. Zu guter Letzt warteten beim Rastplatz Studa eine Wurst vom Grill und günstige Getränke auf die Wanderer. Eine tolle Idee, die hoffentlich weiter entwickelt wird.

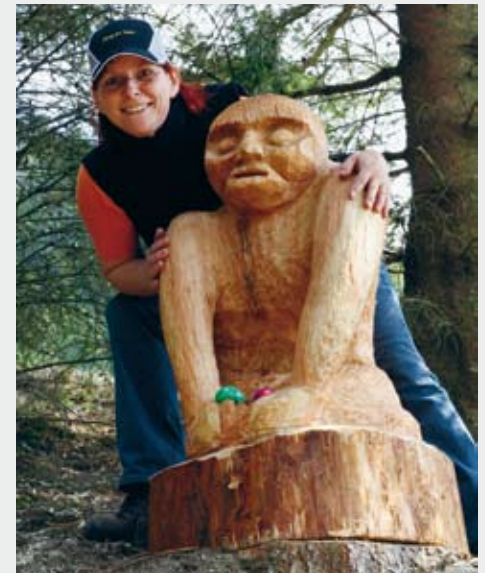


Die Kinder sammelten eifrig Ostereier und Schokohasen

Mit Unterstützung des Föhns sorgten ein paar sonnige Tage dafür, dass der WalserSagenWeg zur Eröffnung am Ostermontag, 13. April, schneefrei und gut begehbar war. Zudem hatte die Forstgruppe der Gemeinde den Weg für die Wanderseason 2009 perfekt hergerichtet. Bei herrlichem Wanderwetter und angenehmen Temperaturen starteten rund 50 Personen im Dorfzentrum und ebenso viele stiessen auf Masescha dazu. Kurz vor dem Vordera Prufatscheng wartete das «Doggi», die neue Sagengestalt, die Karin Gassner mit der Motorsäge aus Holz gefertigt hat. Das weibliche, dämonenhafte Wesen, in anderen Gegenden unter den Namen Schrättlig, Drud oder Alb bekannt, erschreckte aber niemanden. Denn jeder kennt ja die Abwehrmittel gegen das Doggi aus der Broschüre

«WalserSagenWeg». Auch ein neues Holz-Spielgerät, eine Art Brücke, auf der Geschicklichkeit und Gleichgewichtssinn gefragt sind, befindet sich in der Nähe der Panoramatafel auf Mitätsch. Es wurde gleich von allen ausprobiert.

Doch nicht nur nach Spielgeräten oder Sagenfiguren aus Holz galt es Ausschau zu halten. Vor allem den Kindern machte die Suche nach Ostereiern und Schokohasen grossen Spass. Eifrig wurde hinter jedem Baum und in jeder Nische gesucht. Und, da der Osterhase sehr grosszügig Eier und Hasen versteckt hatte, konnten alle einen Fund vorweisen, als sie beim Rastplatz Studa ankamen. Dort warteten schon die Kommissionsmitglieder mit Getränken und die Grillstelle war bereit. Während die Erwachsenen gemütlich



Karin Gassner mit der neuen Sagenfigur, dem «Doggi»

ihre Grillwurst verspeisten und die Kinder sich an den verschiedenen Spielgeräten versuchten, kam der Osterhase auf einen Sprung vorbei. Er sorgte mit weiteren Schokohasen dafür, dass wirklich niemand leer ausging.

Die Nachfrage nach WalserSagenWeg-Plaketten war im letzten Jahr gering. Deshalb werden vorläufig keine neuen Plaketten mehr herausgegeben. Wer die beiden Stempel vorweisen kann, erhält anstelle der Plaketten bei der Gemeindeverwaltung, der Post oder beim Hotel Kulm ein WalserSagenWeg Postkartenset geschenkt. So oder so hat der attraktive Triesenberger Themenweg einiges zu bieten.

DIAMANTENE HOCHZEIT VON DORLI UND MANG SCHÄDLER



Bei bester Gesundheit konnten Dorli und Magnus Schädler-Hilbe, Hag 321, am 28. April 2009 auf 60 Jahre gemeinsamen Lebensweg zurückblicken. Die Gemeinde Triesenberg gratuliert dem Ehepaar zur Diamantenen Hochzeit ganz herzlich und wünscht für die Zukunft alles Gute, Gesundheit, Glück und Wohlergehen.

FÜR 40 JAHRE VEREINSTREUE GEEHRT



Das Muttertagskonzert des MGK Kirchenchor Triesenberg stand am Samstag, 9. Mai 2009, unter dem Motto «Was war, was ist und was wird». Mit einer Vielfalt von bekannten Liedern wusste der im 111. Vereinsjahr stehende MGK Kirchenchor das Publikum zu erfreuen. Für 40 Jahre Vereinstreue konnte Karl Schädler, langjähriger Dirigent und heutiger Vize-dirigent, geehrt werden. «Ein unersetzliches Chormitglied, das mit Herz und Seele dabei ist», so Dirigent Michael Berndonner bei seiner kurzen Laudatio.

Erfreulich ist die Tatsache, dass der Fortbestand des MGK Kirchenchors vorläufig

gesichert ist. Wegen schwindender Mitgliederzahl musste dieser wichtige Kulturträger in den vergangenen Monaten um seinen Fortbestand zittern. Zum Glück zeigten die Aufrufe des MGK Kirchenchors, neue Mitglieder zu finden, Wirkung. «Wir haben fünf Interessenten finden können und hoffen, dass es ihnen gefällt und sie aktiv beim Verein bleiben. Natürlich sind wir immer noch an weiteren Neumitgliedern interessiert», erklärte Präsident Willy Weibel. Wenn auch in etwas reduziertem Umfang, wird der MGK Kirchenchor in Zukunft weiterhin seinen Beitrag zur kulturellen Vielfalt in der Gemeinde leisten.

PERSONALWESEN DER GEMEINDEVERWALTUNG

EINTRITT

Wir heissen herzlich willkommen: Anton Sele, Halda 560, Forstwart (1.7.2009)

Ab 1. Juli 2009 wird Anton Sele, der bereits die Lehre als Forstwart bei der Gemeinde absolviert hat, die Forstgruppe verstärken.

DIENSTJUBILÄEN

Wir danken für die Mitarbeit und wünschen weiterhin viel Freude bei der Arbeit im Dienst der Gemeinde.

25 Dienstjahre

Bertram Beck,
Wassermeister (15. Mai)

15 Dienstjahre

Karl-Heinz Sele,
Hauswart Primarschule (1. Mai)

10 Jahre

Cornelia Schädler,
Fachsekretärin (1. Juli)

5 Jahre

Eduard Beck,
Mitarbeiter Werkdienst (1. Mai)

BEFÖRDERUNG

Aufgrund des Wechsels von Valentin Beck zur Werkdienstgruppe per 1. April musste die Funktion des Förster-Stellvertreters neu besetzt werden. Zum Förster-Stellvertreter wurde Forstwart Isidor Sele bestellt.

«INTERVIEWREIHE»

Auch in Liechtenstein leisten Frauen wertvolle politische Arbeit. Mit einem durchschnittlichen Anteil von rund 28 Prozent sind sie allerdings in politischen Gremien immer noch stark untervertreten. Die Gleichstellungskommission in Liechtenstein ist deshalb im Dezember vergangenen Jahres mit der Bitte um Unterstützung bei der Vorsteherkonferenz vorstellig geworden. Konkret sollen Öffentlichkeitsarbeit und Medienpräsenz ge-

steigert und dadurch Frauen zur Mitarbeit in Kommissionen oder zu einer Gemeinderats- beziehungsweise Landtagskandidatur motiviert werden. In den Informationsblättern der einzelnen Gemeinden wird zu diesem Zweck eine Interviewreihe lanciert. Darin äussern sich engagierte Frauen zu ihren persönlichen Erfahrungen in der Politik. Die Interviewreihe wird von Dunja Hoch aus Gamprin geführt.

POLITIK AUS FRAUENSICHT – DAS RUNDTISCHINTERVIEW

Mit ihrem Engagement in einer Kommission leisten Frauen einen wertvollen Beitrag für die Gemeinde und beweisen damit, dass Politik nicht nur Männersache ist. Vier Schulrätinnen im Gespräch über ihre politischen Erfahrungen.

Was steht bei Ihnen im Schulrat momentan auf der Traktandenliste?

SUSANNE: In Vaduz ist momentan die Arbeit in der Arbeitsgruppe «Tageschulangebot Vaduz» sehr intensiv.

ERNA: Eines der zentralen Themen in Gamprin ist der Neubau von Schule und Kindergarten.

DAGMAR: In Triesenberg ist es die Umsetzung der geplanten Zusammenlegung von Schul- und Kindergartenleitung.

JEANETTE: Auch in Ruggell ist die Zusammenlegung der Kindergarten- und Primarschulleitung ein Thema, zudem stehen bauliche Massnahmen im Bereich Spielgruppe-Kindergarten, womöglich auch schon bald im Zusammenhang mit einem Tagesstrukturangebot, an.

Haben die Kommissionsmitglieder selbst wenn sie keine Gemeinderatsmitglieder sind, einen Einfluss auf die Traktandenliste?

ERNA: Vieles ist vorgegeben: Geschäfte von Seiten des Schulamts, das alljährliche

Budget, Neuanstellungen, usw. Daneben haben die Kommissionsmitglieder aber immer die Gelegenheit, eigene Traktanden einzubringen, ungeachtet dessen, ob sie nun im Gemeinderat sind oder nicht.

JEANETTE: Das kann ich bestätigen. Wir bekommen immer eine provisorische Traktandenliste, die wir ergänzen, oder wir können unsere Anliegen unter Varia direkt an der Sitzung einbringen.

DAGMAR: Hier habe ich unterschiedliche Erfahrungen gemacht. Für mich ist die Traktandenliste manchmal zu wenig erklärend. Unter Varia bleibt dann nicht genug Zeit zu diskutieren, obschon dort oft Wichtiges zum Vorschein kommt.

SUSANNE: Dem Punkt Varia wird bei uns genügend Zeit eingeräumt. Ausserdem können die Kommissionsmitglieder im Voraus für sie wichtige Traktandenpunkte melden.

Im Gegensatz zum Gemeinderat, dessen Wahl immer auch parteipolitisch motiviert ist, sollte für die Mitarbeit in der

Kommission die Parteizugehörigkeit keine Rolle spielen. Hand aufs Herz, ist das wirklich so?

SUSANNE: Bei uns auf jeden Fall, weder im Gemeindeschulrat, noch sonst in irgendeiner Kommission. Ausserdem sind ja gerade im Schulrat auch Vertreter der Elternvereine dabei, und da geht es wirklich nur um den Bezug zum Thema und nicht um Partei.

ERNA: Im Prinzip kann ich das unterschreiben, obwohl die Kommissionen von den Parteien zusammengestellt werden. Doch in zehn Jahren Gemeinde- und Schulrat wäre mir noch nie aufgefallen, dass in den Kommissionen Parteipolitik betrieben wird.

JEANETTE: Ich bin vielleicht ein gutes Beispiel dafür, denn als Schweizerin darf ich ja noch nicht einmal wählen.

DAGMAR: Hätte ich mich damals parteipolitisch engagieren müssen, um in die Kommission zu kommen, hätte ich mir schwergetan. Ich war froh, dass dieser Punkt nicht relevant war.



Von links nach rechts: Jeanette Tschütscher, Ruggell; Susanne Eberle-Strub, Vaduz; Erna Näscher, Gamprin; Dagmar Bühler-Nigsch, Triesenberg

Wie gehen Sie damit um, wenn Sie die Mehrheitsmeinung in der Kommission nicht teilen?

JEANETTE: Damit muss man leben, immerhin kann man seine Meinung ja vertreten.

ERNA: Genau, und man kann nicht erwarten, dass alle diese Meinung teilen.

DAGMAR: Es kommt darauf an, wie der Entscheid zustande kommt. Stichwort SPES. Das war bei uns innerhalb des Schulrats ein Prozess, der nicht befriedigend abgelaufen ist.

SPES war sicherlich in allen Schulratskommissionen das Thema im vergangenen Jahr.

ERNA: Ich kann mich erinnern, dass wir uns im Gemeinderat schon ziemlich früh mit SPES beschäftigt haben und dann im

Schulrat auch die Aufgabe hatten, dem Gemeinderat eine Stellungnahme abzugeben. Genau wie bei Dagmar war SPES eines der wenigen Themen, bei denen der Konsens nicht von Anfang an da war.

SUSANNE: Bei uns schon, hitzige Debatten blieben deshalb aus.

JEANETTE: Das Wichtigste am ganzen Prozess war für uns eine fundierte Informationsbeschaffung über SPES.

Hat man als Kommission überhaupt Einfluss auf Themen, die das Land betreffen?

SUSANNE: Wenn es darum geht, Stellungnahmen zu Vernehmlassungen abzugeben, gibt es in der Tat viele Fragen. Wer liest sie, wie werden sie gewichtet und aufgenommen?

ERNA: Ich glaube, wenn gesehen wird, dass viele Gemeinden in etwa dieselben Ansichten vertreten, findet das sicher Gehör in der Regierung.

SUSANNE: Auf Gemeindeebene ist der Einfluss einer Kommission jedenfalls grösser. Jüngstes Beispiel in Vaduz ist das geplante Tagesschulangebot. Damit waren wir als Kommission mehr als einmal im Gemeinderat und als Fachgremium auch geschätzt.

Alles Themen, die viel Sachverstand fordern. Was befähigt eine Frau zur Arbeit in einer Kommission?

SUSANNE: Motivation und Einsatzbereitschaft. Das gilt für Frau und Mann. Und natürlich Interesse am Thema. Ich bewerbe mich ja nicht in der Baukommission, wenn ich keine Affinität dazu habe.

ERNA: Wieso nicht? Gerade der Baubereich ist unheimlich interessant. Einen Prozess, wie bei uns gerade den Schulneubau, hautnah mitzerleben, ist lehrreich und spannend zugleich.

SUSANNE: Vielleicht hast du Recht. Die Verteilung von Mann und Frau in den einzelnen Kommissionen ist schon ein bisschen klischeehaft. Frauen in den Sozialbereich. Männer zur Bau- oder Sportkommission.

ERNA: Das gilt nicht überall. Unsere Baukommission hat eine Vorsitzende.

DAGMAR: Frauen sollten sich mehr zuwenden und Interesse zeigen. Ich habe selbst Interesse bekundet für die Mitarbeit in der Arbeitsgruppe Kinderbetreuung. Diese Eigeninitiative wurde dankbar angenommen, und daraus entstand die spätere Nomination in den Schulrat. Auch

den Politiklehrgang für Frauen habe ich absolviert und kann ihn nur weiterempfehlen.

JEANETTE: Der Einstieg kann auch über ein anderes Gremium erfolgen, wie bei mir mit dem Elternforum. Man lernt die Materie kennen, gewinnt Selbstvertrauen und vielleicht auch Motivation, einen Schritt weiter zu gehen.

Sie setzen sich mit Engagement und Wissen für Ihre Gemeinde ein. Was bekommen Sie zurück?

DAGMAR: Mir hat diese Aufgabe geholfen, mich als Schaanerin in Triesenberg besser zu integrieren.

ERNA: Mein Verständnis für die Entscheidungen der Gemeinde ist ein ganz anderes als vorher. Wenn man die Hintergründe sieht, wird vieles relativiert.

SUSANNE: Der Einblick hinter die Kulissen der Gemeinde ist sehr interessant und das Leiten einer Kommission sehr lehrreich.

JEANETTE: Sich in die Diskussion einzubringen und auch gehört zu werden, bringt einem in eine aktive Position in der Gemeinde, und das ist eigentlich ein gutes Gefühl.

DAS RUNDTISCHINTERVIEW – eine Aktion der Gleichstellungskommission in Zusammenarbeit mit den Gemeinden.
www.frauenwahl.li



Dagmar Bühler-Nigsch, Schulrätin und Präsidentin Elternvereinigung Triesenberg

DIE INTERVIEWRUNDE ZUM THEMA BILDUNG

Jeanette Tschütscher

Ruggell: Seit 2007 im Schulrat, Präsidentin Elternforum Ruggell.

Susanne Eberle-Strub

Vaduz: Seit 2003 Gemeinderätin und seit 2007 Schulratspräsidentin, daneben aktiv in weiteren Kommissionen, Verwaltungsräten und Stiftungen.

Erna Näscher

Gamprin: Seit 1999 Gemeinderätin und Schulratspräsidentin, aktiv in weiteren Kommissionen.

Dagmar Bühler-Nigsch

Triesenberg: Seit 2004 im Schulrat, Präsidentin Elternvereinigung.

DER KLASSIKER: PFADFINDER-PFINGSTLAGER IM PRUFATSCHENG

Nach 2006 führten die Pfadfinder Triesenberg ihr Pfingstlager wieder auf dem traditionellen Lagerplatz im Hindera Prufatscheng durch. Elf Bienli und Wölfli, acht Pfadfinder und fünf Leiter erlebten ein tolles Lager mit abwechslungsreichem Programm.

Bereits vor dem Pfingstlager errichteten die älteren Pfadfinder die Lagerbauten aus Holz. So entstanden im Prufatscheng ein Lagertor mit Namensschild, ein Fahnenmast, eine coole Hollywoodschaukel und ein Marterpfahl. Die Bienli und Wölfli bezogen ihr Lager im Haus und die Pfad-

finder schlugen auf der Wiese ihre Zelte auf. Das Haus und die Umgebung im Prufatscheng vermitteln vor allem den Jüngeren einen Eindruck vom kargen und bescheidenen Leben früherer Tage, als unsere Vorfahren noch ohne Elektrizität, Elektroherd, warmem Wasser oder Was-

serklosett ihr Leben bestreiten mussten. Im Lager selber wurde gekocht wie anno dazumal, auf dem offenen Feuer, wobei vor allem der Tomatenrisotto, die Hotdogs und Wassermelonen als Nachtisch bei den Teilnehmern den grössten Anklang fanden.



Höhepunkte des Lagers waren das Spiel Popcorn AG, bei welchem in zwei Gruppen im Wald Popcorn produziert wurde, der Postenlauf sowie die Versprechensfeier im Vordera Prufatscheng am Sonntagabend. Vier Bienli und Wölfli, sieben Pfadfinder und Pfadfinderinnen und ein Leiter legten ihr Pfadfinderversprechen ab. Sie bekräftigten dadurch ihre Zugehörigkeit zur Pfadfinderbewegung, der gegenwärtig weltweit mehr als 38 Millionen Kinder und Jugendliche aus 216 Ländern angehören. Natürlich kam im Lager auch die Freizeit nicht zu kurz. Die Teilnehmer vergnügten sich auf der Schaukel, duellierten sich beim «Stäckla», testeten ihre selbst gebastelten Bogenpfeile oder sangen am Lagerfeuer.

Am Sonntagnachmittag wurde das Lili-enbanner am Fahnenmast ein letztes Mal eingeholt und das Lager beendet. Alle Teilnehmer kehrten mit vielen Erlebnissen und Eindrücken im festen Bestreben, bald wieder ins Prufatscheng zurückzukehren, nach Hause zurück.



Aline, Fabian und Katja auf der Schaukel
Die 19 Teilnehmer am Pfingstlager 2009

Kapelle St. Theodul Masescha

KOSTBARKEITEN, GESCHICHTE UND DENKMALPFLEGE DES BERGKIRCHLEINS

Die Theodulskapelle ist nicht nur eine beliebte Andachtsstätte, die den einmaligen Aussichtsbalkon Masescha im oberen Stockwerk des rheintalseitigen Triesenberger Gemeindegebietes ziert und bereichert. Sie ist auch ein besonderes kulturelles Kleinod, das es zu pflegen und zu unterhalten gilt. Von grossem Wert sind die erst im Rahmen der grossen Renovation im Jahre 1950 freigelegten Fresken im Chor, die derzeit einer umfassenden Sanierung bedürfen. Dieses Sanierungsprojekt soll Anlass sein, wieder einmal einige interessante Gegebenheiten rund um das älteste Triesenberger Gotteshaus in Erinnerung zu rufen und den besonderen Wert des denkmalgeschützten Sakralgebäudes aufzuzeigen.

VON JOSEF EBERLE

KOSTBARE FRESKEN IM ALTARRAUM SANIERUNGSBEDÜRFTIG Bei der letzten grossen Renovation der Kapelle, die im Jahre 1950 unter der Leitung des St. Galler Architekten Hans Burkhard durchgeführt wurde, kamen nach sorgfältiger Abtragung des Innenputzes im Chorbereich grosse Partien von Fresken zum Vorschein, die aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammen dürften. Gut erhalten sind im oberen Bereich der Südwand des Chors rechts die Figur eines Königs mit Szepter und Reichsapfel, die den heiligen Luzi-

us oder den heiligen Ludwig darstellt und links die Frauenfigur, die vermutlich die heilige Barbara mit Kelch zeigen will. Die Figuren sind von zartem Rankenwerk umgeben. Das Tonnengewölbe stellt Christus dar, umrahmt von den vier Evangelisten in der Darstellung der Symbole: Mathäus - Mensch, Markus - Löwe, Lukas - Stier und Johannes - Adler in runden Medaillons mit roter und grüner Umrahmung. An der westlichen Chorwand ist eine weibliche Gestalt mit Nimbus zu sehen. Die Figur steht dem Typus der Ährenmadonna, die gut in

diese Zeit passt, nahe. Eine ehemals vollständige Ausmalung der Kapelle liess sich 1950 nicht mehr nachweisen, kann aber nach Aussagen von Experten vermutet werden. Interessant ist ein Vergleich mit den Fresken der Kapelle St. Mamertus in Triesen. Ähnlichkeiten in der Ausführung mit zarter Linienführung lassen, vorsichtig ausgedrückt, die Ausführung durch denselben Künstler oder seiner Werkstatt vermuten.

Dieses kostbare Werk ist schadhaft geworden und muss in sorgfältiger Zusammenarbeit mit dem Amt für Denkmalschutz saniert werden. Herr Nils Estrich vom Architekturbüro Helmuth Kindle in Triesen wurde zusammen mit dem Walliser Restaurator Mathias Mutter beauftragt, eine gründliche Untersuchung vorzunehmen und ein Sanierungskonzept mit Kostenvoranschlag auszuarbeiten. Es soll zudem eine Fachkommission eingesetzt werden.

KURZER BLICK AUF DIE KAPELLENGESCHICHTE

Seit der Einwanderung gegen Ende des 13. Jahrhunderts bildeten die Triesenberger Walser ein selbständiges Gemeinwesen. Kirchlich gehörten jedoch der nördliche Teil der Gemeinde (Fromahus, Rotaboda, Mattla, Prufatscheng) zur Pfarrei Schaan und das übrige Gebiet zur Pfarrei Triesen. Erst 1768 wurde Triesenberg eine eigenständige Pfarrei. Bis zu diesem Zeitpunkt blieb das Kirchlein auf Masescha der religiöse Mittelpunkt der Walser. Die Betreuung erfolgte durch einen Seelsorger aus Triesen. Einmal in der Woche sollte der Pfarrer dort eine Heilige Messe feiern. Die meisten Taufen und Eheschliessungen fanden auf Masescha statt. Das Begräbnisrecht blieb bis zur Pfarreigründung bei den Mutterpfarreien Triesen und Schaan, und auch den Sonn- und Feiertagsgottesdienst hatten die Triesenberger im Tal zu besuchen. Nachdem die Pfarrkirche zur Verfügung stand, geriet die Kapelle auf Masescha mehr und mehr in Vergessen-

Die Kapelle auf Masescha ist die erste Kirchenstiftung der Walser und das älteste Bauwerk am Triesenberg





Die wertvollen Fresken aus dem 15. Jahrhundert bedürfen einer gründlichen Sanierung

heit und war Mitte des 19. Jahrhunderts dem Zerfall nahe. Pfarrer Simon Balzer ist es zu verdanken, dass 1854 eine umfassende Renovation durchgeführt wurde. Pfarrer Balzer war offenbar selber an den Schreiner- und Malerarbeiten beteiligt. Die letzte grosse Kapellenrenovation hat der langjährige Ortspfarrer, Prälat Engelbert Bucher, im Jahre 1950 in die Wege geleitet und mit grossem persönlichem Einsatz als Spendensammler finanziert. Zum Kirchlein wird von der Gemeinde aus grosse Sorge getragen, und so sind seit der grossen Renovation verschiedene Reparaturen durchgeführt worden.

Die erste urkundliche Erwähnung des Kirchleins auf Masescha stammt aus dem Jahr 1465. Die Kirchenpfleger «unserer lieben frowen kapell» auf

Masescha, Heinz Jon und Hans Schneider, «walliser am trisnerberg» beurkunden, dass sie von Witwe Margareta Schlegel-Kaufmann den Zehnten von einem Gut auf Masescha erhalten haben (Urkunde Nr. 2 der Triesenberger Urkundensammlung). Es wird aber angenommen, dass die Walser bald nach ihrer Einwanderung oder im frühen 14. Jahrhundert auf Masescha eine einfache Kapelle gebaut haben.

DER BAU Der Baukörper der schmucken und gut in die Landschaft integrierten Kapelle ist nach Süden gerichtet. Die sogenannte «linea sacra» (gegen Osten), wie sie die Pfarrkirche Triesenberg aufweist, wäre nur mit grösseren Erdbewegungen machbar gewesen. Der Bau entspricht dem Typus der Chorturmkirche, wie sie auch bei kleineren

Gotteshäusern in der walserisch besiedelten Region um Davos anzutreffen ist. Die Triesenberger Walser gehören bekanntlich zur Davoser Gruppe und sind mit den Davosern und Prättigauern sprachverwandt. Ein Vorbildzusammenhang beim Kapellenbau kann jedoch nicht nachgewiesen werden. Das Schiff ist beinahe quadratisch. Daran schliesst sich, etwas eingezogen, im Erdgeschoss des Turms der Chor, der als ältester Bauteil der Kapelle anzusehen ist.

DIE INNENAUSSTATTUNG Die Kapelle war bis 1950 mit drei Altären, einem Hauptaltar und zwei Seitenaltären, ausgestattet. Der linke Seitenaltar enthielt das Theodulbild, das entnommen wurde und an der Nordwand einen Platz gefunden hat. Der frühere Hochaltar diente fortan als linker Seitenaltar. Das Fenster im Chor, das den heiligen Theodul als geistlichen und weltlichen Herrscher mit Bischofsstab und Schwert darstellt, stammt von August Wanner, St. Gallen. Der linke Seitenaltar (um 1620) zeigt die Muttergottes, begleitet von den Heiligen Sebastian (links) und Rochus (rechts). Der linke Flügel zeigt Anna selbdritt und der rechte Maria Magdalena. Im Hauptbild des rechten Seitenaltars sieht man die Darstellung der Büsserin St. Magdalena. Bei den Kreuzwegbildern handelt es sich um kolorierte Kupferstiche um 1800. Interessant ist die 15. Station mit dem Bild der Kreuzauffindung. Die Originale wurden sicherheitshalber durch Kopien ersetzt.

DER HEILIGE THEODUL ALS HAUPTPATRON DER KAPELLE St. Theodul geniesst als Landespatron des Wallis, dem Stammland der Walser, durch die Jahrhunderte eine stets hohe Verehrung. Dass die Walser ihren Schutzpatron in die neue Heimat mitgenommen haben, kann kaum verwundern. St. Theodul ist der erste historisch verbürgte Bischof im Wallis. Er residierte in Oktodurum (Martigny). Im Jahre 381 nahm er an der Bischofssynode von Aquileja (Oberitalien) teil und bezeugte seine Anwesenheit mit der Unterschrift Theodo-



Theoduldarstellung im Chorfenster



Das Theodulbild von Josef Reich (1903) auf der Nordseite



Die Theodullegende ist auch in den WalserSagenWeg einbezogen

rus episcopus Oktodorensis. Der ursprüngliche Name des Heiligen ist also Theodorus. Er ist im Wallis auch unter dem Namen St. Joder bekannt. Sein Name scheint im Zusammenhang mit der Kapelle erstmals im Jahr 1595 auf. Das Kirchlein wird in einem Visitationsprotokoll «Kapelle St. Theodor auf dem Berg» genannt.

Über das Patrozinium sind wechselnde Angaben zu finden. Der Kunsthistoriker Erwin Poeschel schreibt, dass die Kapelle ursprünglich der Jungfrau Maria geweiht war, der vermutlich von Anfang an der Walserheilige Theodor zur Seite gestanden sei. In den Pestjahren 1628 bis 1630 wurden die Pestheiligen St. Sebastian und St. Rochus als Patrone verehrt. Diese Patrone werden auch später noch genannt (Detailbeschreibung in: Cornelia Herrmann – Die Kunstdenkmäler des Fürstentums Liechtenstein, 2007). Wieder scheint Maria als Kapellenpatronin auf. St. Theodul wurde jedoch nie vergessen, und so galt das älteste Walserdenkmal in Liechtenstein im Volksbewusstsein stets als Theodulskapelle.

Klarheit über das Patrozinium haben wir seit dem Jubiläum «650 Jahre Walser am Triesenberg» im Jahr 2005. Per bischöfliches Dekret hat Erzbischof Wolfgang Haas auf Ansuchen der Gemeinde die Kapelle zur Theodulskapelle erklärt. Das Dekret enthält folgenden Wortlaut:

Auf vielseitigen Wunsch hin legt der Erzbischof von Vaduz hiermit fest, dass die urkundlich erstmals 1465 erwähnte «Unser lieben Frauen-Kapelle auf Misösch», die im Verlaufe der späteren Jahrhunderte einige Um- und Neugestaltungen erfahren hat, nunmehr offiziell unter das Patrozinium des heiligen Bischofs Theodul, des Schutzpatrons des Walservolkes gestellt sein soll. Ein entsprechendes Zweitpatrozinium ist schon für das Jahr 1595 urkundlich verbürgt. Somit gelte jetzt und für die Zukunft, dass das Bergkirchlein auf Masescha in der Pfarrei der Gemeinde Triesenberg

den Namen des grossen Walserpatrons trägt und das Patroziniumsfest jährlich am 16. August gefeiert wird. Dies gereiche den Gläubigen dieses Ortes und allen, die diese Kapelle besuchen, fortwährend zur Freude und zur Erbauung.»

ST. THEODUL IN SAGENWEG EINBEZOGEN Um den Volksheiligen mit den Attributen Glocke und Teufel entstanden einige Legenden. Die bekannteste ist die Glockenlegende. Bei der Anlegung des WalserSagenWegs (Eröffnung 2007) durfte diese Legende nicht fehlen. Die Tafel ist links vom Stiegenaufgang zur Kapelle aufgestellt. Der notwendigerweise stark gekürzte Text der Legende lautet wie folgt:

«Von St. Theodul wird erzählt, dass ihm offenbar wurde, der Papst in Rom schwebte in Gefahr und sollte gewarnt werden. Vor dem Schlosse sah der Bischof drei Teufel tanzen. Mit dem Geschwindesten verabredete er, dass er ihm seine Seele verspreche, wenn er ihn nach Rom bringe und wieder zurücktrage. Im Nu war der Bischof in Rom und warnte den Papst zur rechten Zeit. Aus Dankbarkeit erhielt er eine Glocke als Geschenk. Der Teufel musste nun auch die Glocke aufladen und nach Sitten tragen. Der weisse Hahn des Bischofs, der als Wächter aufgestellt war, merkte die Ankunft vor dem schwarzen Hahn des Teufels und so hatte der Satan die Wette verloren. Darüber ergrimmte er so sehr, dass er die Glocke mit solcher Wucht zur Erde warf, sodass sie tief in den Boden einsank. Doch der Bischof rief: «Dona, dona liit!» Da kam die Glocke läutend wieder zum Vorschein und galt von da an als Theodulsglocke, die lange gegen Ungewitter Wunder tat.»



Die Kapelle vor der Renovierung 1950

Heutige Innenansicht der Kapelle.
Der linke Seitenaltar ist der frühere
Hochaltar. Das Theodulfenster ist ein
Werk von August Wannger, St. Gallen



Freiwillige Feuerwehr Triesenberg im Wandel der Zeit

«WOHLTÄTIG IST DES FEUERS MACHT WENN VOM MENSCH BEZÄHMT, BEWACHT»

«Es brennt und niemand ist da um zu löschen». Ein unvorstellbares Szenario. Schon in frühen Zeiten haben sich Triesenberger Männer zur Feuerbekämpfung zusammengeschlossen.

VON URSULA SCHLEGEL

DIE FEUERWEHR IM WANDEL DER ZEIT Ein Archivdokument von 1868 sowie Statuten, datiert Dezember 1885, belegen, dass in Triesenberg bereits im 19. Jahrhundert mit klaren Strukturen gemeinsam gegen Feuersbrünste angegangen wurde. Zeuge der damaligen Feuerwehrzeiten ist die Feuerwehrspritze aus dem Jahr 1868, die heute am Eingang zum Dorfsaal an vergangene Zeiten erinnert.

Der Aufgabenbereich, aber auch die technischen Voraussetzungen der örtlichen Feuerwehr, haben sich seit damals in jeder Beziehung völlig gewandelt. Waren die Einsätze in früheren Zeiten vor allem durch Feuer begründet, gelten diese heute zunehmend auch der Hilfeleistung bei Naturereignissen, so bei Erdrutschen, Rufen- und Lawinenniedergängen, bei Hochwasser und Verkehrsunfällen. Kaum noch vorstellbar ist, dass noch vor einigen Jahrzehnten der Triesenberger Feuerwehr lediglich ein Schlauch- und ein Leiterwagen für den Einsatz bereit standen. «Wenn nicht zufällig

ein Auto da war, an dem die Gefährte angehängt werden konnten, mussten wir Feuerwehrmänner die Wagen halt selbst zur Brandstelle ziehen», erinnert sich Karl Eberle (Jahrgang 1955) an seine ersten Jahre bei der Freiwilligen Feuerwehr (FFW) Triesenberg. Heute ist die Triesenberger Feuerwehr mit modernsten Gerätschaften – dem Tanklöschfahrzeug «Mercedes Powerliner», dem Rüstwagen «Mercedes Actros» und dem Mannschaftsfahrzeug «Mercedes Sprinter» – für den Ernstfall bestens ausgestattet.

WERTVOLLE NACHBARSHILFE Bis zur Gründung der Triesenberger Feuerwehr am 1. Oktober 1921 – die heutige Freiwillige Feuerwehr wurde nach einem Unterbruch von fünf Jahren am 24. März 1933 gegründet – stand das Feuerwehrwesen auf Gemeindeebene wohl eher im Hintergrund. Ein Grund dafür war sicher die Weilerstruktur, und damit verbunden die langen Fussmärsche zu den Brandherden. Bedingt durch die Streusiedlung war aber auch die Gefahr von Grossbränden, wie es sie



beispielsweise in den dicht überbauten Dorfker-
nen im Tal gab, am Bärg weit weniger vorhanden.
So waren früher die Menschen in den Weilern in
Notfällen vor allem auf die schnelle Nachbarhilfe
angewiesen.

**VOM FÜÜRHOORA ZUR HIGHTECH-KOMMUNI-
KATION** Es wäre wohl falsch, heute von «idylli-
schen Zeiten» bei der einstigen Feuerwehr zu
sprechen. Trotzdem muten die Erzählungen älte-
rer Feuerwehrleute über ihre Aktivzeit – die Alar-
mierung mit den «Füürhoora», das Ausrücken mit
dem Leiterwagen sowie die verschiedenen Episo-
den von der «Pföönawacht» – schon recht nostal-
gisch an. Ja, und es sei dann schon auch «allwäg»
zugegangen, ist zu hören. Heute erinnern im Feu-
erwehrdepot die «Füürhora», die in den einzelnen
Weilern einem Verantwortlichen zugeteilt waren,
an frühere Feuerwehrzeiten. Weithin habe man
dieses Signal in einem Brandfall gehört, gleichzei-
tig hätten in der Pfarrkirche die Glocken geläutet,
so wird erzählt.

Heute werden die technischen Errungenschaften,
der hohe Stand der Ausbildung und Ausrüstung,
und damit verbunden der schnelle Einsatz der Ret-
tungskräfte der Freiwilligen Feuerwehr (FFW),
schon fast als Selbstverständlichkeit erachtet und
niemand käme auf die Idee, dass sein Ruf um Hil-
feleistung ungehört bliebe. Das System der schnel-
len Alarmierung ist ausgeklügelt und basiert auf
den neusten technischen Errungenschaften. Kom-
mandant Berno Beck: «Wer die Notfallnummer
118 anruft, wird mit der Einsatzzentrale der Lan-
despolizei verbunden. Diese meldet das Ereignis
umgehend an unsere Kommandogruppe Triesen-
berg, die, wenn nötig, in einem Konferenzgespräch
über den weiteren Vorgang entscheidet. Je nach
Unfallereignis ergehen von der Polizeizentrale kla-
re Weisungen an alle Feuerwehrleute, oder je nach
Bedarf auch nur an einzelne Einsatzgruppen. Der
Alarm mit der nötigen Instruktion geht von der
Polizei über Pager oder Handy zu den Helfern».

Feuerwehrprobe vom Mai 2009



HILFE, ES BRENNT! Notruf 118

Wer alarmiert Name, Adresse, Telefon
Wo brennt es Ort, Strasse, Lage
Was brennt Objekt
Gefährdete Personen warnen,
orientieren, helfen

DIENST VON UNSCHÄTZBAREM WERT Die Hilfsaktionen der FFW in Brandfällen liegen heute noch bei rund 20 %. Massiv angestiegen sind die Einsätze und Hilfeleistungen zum Schutz der Umwelt, zur Schadensbegrenzung, zur Rettung von Mensch und Tier. Dazu gehören die Einsätze bei Verkehrsunfällen, bei Unwetterkatastrophen, bei Bergrettungen, Vermisstensuchen und bei Tierrettungen. Zudem übernimmt die FFW den Parkdienst bei Veranstaltungen. «In den umliegenden Ländern werden verschiedene Aufgaben vom Militär übernommen», sagt Karl Eberle, der beim Unwetter am 31. Juli 1995 mit seiner Truppe im Sütigerwis wertvolle Hilfe leistete.

Kurz, der Umgang mit den verschiedenen Situationen und den hochentwickelten Rettungsgeräten stellt hohe Anforderungen an die Feuerwehrleute, die einen Grossteil ihrer Freizeit in den Dienst der

Öffentlichkeit stellen und bereit sind, sich in Ernstfällen uneingeschränkt für das Wohl von Mensch und Tier einzusetzen.

BERNO BECK LÖST KARL EBERLE AB Einer, der die rasante Entwicklung im Feuerwehrwesen der letzten Jahre hautnah miterlebte, ist Karl Eberle. Er ist seit 1973 bei der FFW Triesenberg und hat am 6. März 2009 nach 20 Jahren an der Spitze der Triesenberger Feuerwehr das Kommando an den Feuerwehrinstructor und Kommandant-Stellvertreter Berno Beck übergeben. Weiterhin wird er als Aktivmitglied sowie im Kader bei der FFW Triesenberg im Einsatz sein, denn er ist überzeugt: «Das eigene Leben wird bereichert, wenn Menschen in Not geholfen werden kann». Und da ist noch etwas, das der langjährige Kommandant vorläufig nicht missen möchte, nämlich die sprichwörtlich gute Kameradschaft unter den Feuerwehrleuten.

FAKTEN

Vorstand

Kommandant	Berno Beck, Rietli 262
Kommandant-Stellvertreter	Erwin Bühler, Halda 67A
Kassier	Reinold Bühler, Steinort 773
Schriftführer	Patrick Schädler, Rietli 181
Materialverwalter	Beat Schädler, Hag 421
Beisitzer	Alex Frank, Wangerberg 559 und Jonny Beck, Hofi 233

Aktivmitglieder 43 (davon 1 Frau)

Ehrenmitglieder 6

Gruppen Gruppenleiter

Atemschutz	Jonny Beck, Hofi 233
Tanklöschfahrzeug	Ottokar Schädler, Spenni 484
Motorspritze,	Thomas Eberle, Malbun
Öl- und Chemiewehr	Roland Schädler, Gufer 26
Verkehrsdienst	Normann Bühler, Rietli 433
Feuerwehrinstruktor	Berno Beck, Rietli 262

Kommandanten der Triesenberger Feuerwehr

1933 – 1935	Pius Schädler, Steinort / Gufer 295
1935 – 1977	Rochus Lampert, Steinort 171
1977 – 1989	Franz Bühler, Steinort 511
1989 – 2009	Karl Eberle, Steinort 657
Seit 2009	Berno Beck, Rietli 262

24. März 1933 Gründungsversammlung unter der Leitung des Hauptinitianten Johann Schädler, Gufer 31 / Gärbi 304.

Feuerwehrdepots

Mehrzweckgebäude Obergufer
Dependance Alpenhotel Malbun

Gerätschaften und Löschfahrzeuge im Jahr 2009

Tanklöschfahrzeug «Mercedes Powerliner»
Mannschaftstransporter «Mercedes Sprinter»
Rüstwagen «Mercedes Actros»
Schlauchausleger
Öl-/Chemiewehr-Anhänger
diverse Leitern und Schlauchmaterial
Atemschutzgeräte (Pressluftatmer)
Tanklöschfahrzeug «International» (Depot Malbun)

Einsätze 2009

13.02. Kaminbrand, Litzli
17.02. Kaminbrand, Wangerberg
05.03. Autobrand, Dorfzentrum
07.04. Autobrand, Hofi
07.04. Öl auf der Strasse, Wangerberg
Bis 31.5 Diverse Wespennester entfernt
Regelmässige Einsätze des Verkehrsdienstes



INTERVIEW MIT KARL EBERLE



Von 1989-2009 warst Du Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Triesenberg. Welches Ereignis der vergangenen Jahre ist für Dich unvergesslich?

Es ist ein Ereignis vor meiner Zeit als Feuerwehrkommandant, als 1974 zwei Menschen einem Hausbrand auf Masescha zum Opfer fielen. Damals wurde mir bewusst, welch grosse Macht das Feuer haben kann, und wie wichtig die schnelle Hilfe in jedem Brandfall ist.

Feuerwehr der 80er Jahre – Feuerwehr heute, was hat sich in den zwei Jahrzehnten verändert?

Viel. Wir haben moderne Fahrzeuge und die Arbeit der Feuerwehr wurde schneller und effizienter. Als ich anfangs der 70er Jahre zur FFW kam, standen für die Einsätze lediglich ein Leiterwagen und ein Schlauchwagen zur Verfügung. Wenn nicht gerade ein Auto in der Nähe war, an dem das Gefährt angehängt werden konnte, mussten wir den Wagen ziehen.

... heute kaum noch vorstellbar. In der weit verzweigten Gemeinde muss die Hilfe wohl meist zu spät gekommen sein?

Für die Brandbekämpfung war es oft zu spät, und so galt der Einsatz der Feuerwehr meist nur noch dem Schutz der nahe gelegenen Gebäude. Wichtig war damals die schnelle Hilfe der Nachbarn.

Worin lag für Dich die Motivation, während zwei Jahrzehnten einen Grossteil Deiner Freizeit in den Dienst der Öffentlichkeit zu stellen?

Da ist vor allem die Zufriedenheit, die einem erfüllt, wenn jemandem in einer schwierigen Situation geholfen werden kann. Eine laufende Herausforderung sind sicher auch die verschiedensten Einsatzbereiche unserer Feuerwehr. Wo im Ausland das Militär aufgeboten wird, kommt bei uns die Feuerwehr zum Einsatz.

Gab es auch schwierige Situationen?

Es war nicht immer einfach, eine gesunde Balance zwischen Disziplin und Kameradschaft zu halten.

Es gab früher eine Löschgruppe Malbun mit den ersten liechtensteinischen Feuerwehrfrauen ...

Ja, diese wurde 1988 ins Leben gerufen. In Liechtenstein damals ein Novum waren die Feuerwehrfrauen – Waltraud Degen-Bühler, Susanne Eberle-Schädler und Cornelia Schädler. Nach zehn Jahren wurde die Löschgruppe dann wieder in die Feuerwehr Triesenberg integriert.

Deine Wünsche für die Zukunft der Freiwilligen Feuerwehr Triesenberg?

Weiterhin viele motivierte Aktivmitglieder mit guter Ausbildung und optimaler Ausrüstung. Kurz, eine Gruppe die zwar jederzeit einsatzbereit ist, aber, dass der Ernstfall möglichst nicht eintritt.

Die Gemeinde Triesenberg bedankt sich im Namen aller Einwohnerinnen und Einwohner bei Karl Eberle für seinen grossen Einsatz als Feuerwehrkommandant in den vergangenen 20 Jahren.

INTERVIEW MIT BERNO BECK

Was veranlasste Dich, die verantwortungsvolle und arbeitsintensive Aufgabe des Triesenberger Feuerwehrkommandanten zu übernehmen?

Da ist sicher einmal die Freude an der Feuerwehr, gleichzeitig aber auch das Interesse an der Wahrnehmung von Führungsaufgaben. Seit 2003 bin ich Kommandant-Stellvertreter, die neue Aufgabe als Kommandant ist für mich eine zusätzliche persönliche Herausforderung.

Welcher Weg führte Dich an die Spitze der FFW Triesenberg?

1992 kam ich als Aktivmitglied zur FFW, absolvierte die Ausbildung zum Feuerwehrmann, zum Offizier und Einsatzleiter. 2003 wurde ich zum Kommandant-Stellvertreter ernannt, zwei Jahre später schloss ich die Ausbildung zum Feuerwehr-Instruktor ab.

Deine Aufgaben als Feuerwehrkommandant sind...

- Ausbildung der Feuerwehrleute
- Leitung des Vorstands
- Administration und Organisation
- Führung des Vereins
- Anschaffung von Material
- Vertretung des Vereins nach aussen (Gemeinde, Land etc.)

Die örtlichen Feuerwehren begleitet der Ruf, nach straff militärischen Regeln zu funktionieren...

Ja, das ist richtig. Die Feuerwehr kann nur bei einer guten und straffen Führung funktionieren. Wie beim Militär gibt es übrigens auch bei den Feuerwehrleuten eine Gradierung.

Welchen Platz hat die Geselligkeit in der Feuerwehr Triesenberg?

Einen sehr grossen. So sind in Zukunft verschiedene Veranstaltungen und Aktivitäten geplant, um

den Zusammenhalt und die Kameradschaft noch weiter zu stärken. Zu den wichtigen geselligen Anlässen gehören u. a. der gemeinsame Hock nach den Feuerwehrproben und die jährliche Teilnahme am Liechtensteinischen Verbandsfeuerwehrtag.

Wie wird die Freiwillige Feuerwehr finanziert?

Durch die Gemeinde. Einen willkommenen Zustupf in die Vereinskasse verdienen wir mit verschiedenen Aktivitäten, so beispielsweise beim Alpwerktag, unserem Unterhaltungsabend und der Organisation und Durchführung von Alpbegehungen.

Entschädigung an die Feuerwehrleute?

Einsätze im Ernstfall werden von der Gemeinde im Stundensatz entschädigt. Die Proben erfolgen im Ehrenamt, also unentgeltlich.

Konkrete Ziele der Zukunft sind...

Gut ausgebildete Feuerwehrleute, die aktiv, engagiert und mit viel Freude an den Proben teilnehmen. Dann ist es mir wichtig, den Zusammenhalt und die Kameradschaft innerhalb der Feuerwehr weiterhin zu festigen und Neumitglieder für den Verein zu gewinnen. Ein grosses Ziel der FFW Triesenberg sind die Realisierungen eines neuen, mit moderner Infrastruktur ausgerüsteten Feuerwehrdepots in Triesenberg sowie des geplanten Feuerwehrdepots in Malbun.



Evi Kliemand über ihre Werke, ihr Leben und ihren
Bezug zu Triesenberg

GEISTIGE HEIMAT IN DER LAVADINA

Evi Kliemand, geboren am 28. Juli 1946 in Grabs und aufgewachsen in Vaduz, international bekannte und erfolgreiche Malerin und Schriftstellerin, lebt und arbeitet seit über 37 Jahren in der Lavadina. Ihre Werke und ihr Schaffen sind weit über die Grenzen Liechtensteins hinaus bekannt. Wir wollten für einmal etwas hinter die Kulissen der renommierten Künstlerin blicken und «den Menschen Evi Kliemand» etwas näher kennen lernen. Bei unserem Besuch in der Lavadina erzählte uns Evi in ihrem «Holz-Schloss» aus ihrem Leben und warum sie gerade das alte Haus in der Lavadina für ihr Schaffen ausgewählt hat.

VON KLAUS SCHÄDLER

«Das Haus Lavadina Nummer 152 ist ein über 350 Jahre altes Haus – das ist belegt – es wurde vor über 200 Jahren als Fahrende Habe im Maiensäss Steg abgetragen und hier wieder aufgebaut – gesetzt auf ein Trockenmauerfundament», erzählt uns Evi auf dem Holzbänkchen vor dem Haus, von welchem der Blick vom Bergwald über das mit Schnee bedeckte Falknismassiv, über die Mittagsspitze und das Rheintal mit dem Pizol im Hintergrund bis zur Alvierkette schweift. Direkt unter uns «Im Boda» im frischen Frühlingsgras weiden die Rinder und Kühe von Bauer Josef Bühler, in der Magerwiese vor dem Haus eine bunte Blumenpracht, direkt unterhalb der Lavadiner Strasse der

Jahrhunderte alte, knorrige «Prangerbaum» und darüber der schneebedeckte Rappenstein.

«Das vom Steg in die Lavadina versetzte Haus ist unverändert erhalten», sagt Evi Kliemand. «Lina und Andreias, auch Wisi mit Marili (d Riedbuaba), waren wie viele hier oben Bergbauern und hatten Kälbchen, Rinder und Kühe. Lina mähte mir meine Wiese. So lernte ich meine damaligen Nachbarn kennen. Wir wurden bald Freunde.»

SCHEUNE WIRD ZUM ATELIER «Wie die meisten alten Walserhäuser wurde das Haus nach Südwesten ausgerichtet – es gliedert sich in Stube und



Kammer – die Riemen, die unten die Decke bilden – werden oben zum Boden. Zum Berg hin die gemauerte Küche mit den Feuerstellen – entsprechend oben die Diele und Kammern – angeschlossen war westwärts ebenerdig das Gemäuer des Stalls – dazu gehörte das Plumpsklo (es ging nie Geruch davon aus) – darüber das Tenn, d. h. die Scheune – so hatte ich's vorgefunden, als ich im Winter 1971 / 1972 das Haus übernommen hatte. Erst 1981 / 83 baute ich die Scheune zum Atelier aus, ohne Dach und Grundriss zu verändern – unten die entsprechenden sanitären Anlagen. Denn bislang gab es nur das Brännali in der Küche, oben fehlte, als ich einzog, alles, auch das Elektrische,

teils sogar der Boden. Habe es dann anfänglich ein bisschen hergerichtet – zum Keller hin geschlossen, so, dass es bewohnbar wurde – Möbel fand ich u. a. in der Scheune. Manches ist heute im Museum, z. B. die Wiege oder einiges vom Herrgottswinkel.»

«HIER WAR ALLES ELEMENTARER» «Ich war auf der Suche nach einer Bleibe als Werkstatt und zum Wohnen – da kam dieser Fingerzeig auf eine viele Jahre unbewohnte Hütte am Berg, und – es war grad ein wunderbarer Tag mit Nebelmeer – und ich mietete mich ein. Drei Monate später erwarb ich es, weil das alte Haus sonst auf die Gant



gelangt – und mit Sicherheit abgerissen worden wäre. Woher ich den Mut nahm, das Haus zu übernehmen, weiss ich nicht. Es ist nicht Nostalgie, es entsprach meinem Verhältnis gegenüber Gewachsenem und seinem gegebenen Mass. Einerseits wollte ich ungestört arbeiten, das war hier möglich. Andererseits kam dieser elementare und auch sparsame Umgang mit dem Wasser hinzu, dann der Umgang mit dem Feuer und der Kälte – dieses Zusammenspiel lehrte mich etwas, was ich schon für eine kurze Zeit in Triesen, in einem alten Haus (es wurde abgerissen), gefunden hatte. Hier aber war alles noch viel viel elementarer. Der blinde Humm aus Sevelen brachte mir weiterhin seine Buchenbündeli. Es gab nur den Herd und den Kachelofen. Der war sehr gut, jüngeren Datums, der Hafner wohnte nebenan. In diesem Szenario begann ich weiter an meinen Holzplatten für die Xylographie-Zyklen zu schnitzen, sie zu drucken, weder das feine Kratzen der Schnitzmesser in die Nacht hinein, noch mein Mitbewohner, das im Haus freilebende Kaninchen Josef, störten hier jemanden. Aufgewachsen bin ich anders – naturverbunden zwar und mit einem grossen Garten, aber in einem sehr modernen Haushalt, es gab da schon in den frühen 50er Jahren alles – vom Mixer bis zum Fernseher.

Das Haus in der Lavadina wurde mir zu einer auch geistigen Beheimatung – auch wenn ich mittlerweile wieder im Elternhaus in Vaduz Wohnung bezog – und Archive und Schreiberei schon des nötigen Platzes wegen dort abwickle. Dabei hilft mir der alte Garten. Meine Mutter, Lina Kliemand, ist hochbetagt, ein 14er Jahrgang. Mein Vater, Alfons Kliemand, würde nächstes Jahr 100, er starb vor 31 Jahren. Er war Ende der 20er Jahre (18jährig) nach Luzern gekommen, dort in eine Briefmarkenfirma eingetreten, und hatte sich 1932 in Liechtenstein niedergelassen und selbständig gemacht. Es war der Beruf des Philatelisten, der ihn hierher ins Land gelockt hatte – ein grosses Glück, bedenkt man das Weltgeschehen. Er kam von Dres-

den-Hellerau. Geboren wurde ich erst nach dem Krieg – 1946, meine Eltern wohnten in Vaduz an der Kirchstrasse im Ludwig-Marxer-Haus. Meine Mutter stammt aus Luzern. Als ich vierjährig war zogen wir in unser neues Haus im Villenviertel, dort wuchs ich auf.»

STUDIUM – ERSTES ATELIER – KAUF LAVADINA 152

«23jährig, nach 8 Jahren Studium (Genf, New York, Zürich, St. Gallen) kehrte ich nach Liechtenstein zurück – ich musste zurückkehren, denn als deutsche Tochter hätte ich die Niederlassung im Land verloren. Mittlerweile bin ich Liechtensteinerin. – Ich errichtete also nach den letzten Studienjahren an den Kunstgewerbeschulen von Zürich und St. Gallen mein erstes Atelier in Triesen, am Lindenplatz Oberdorf, wurde dort Mitbegründerin der ersten Vereinigung bildender Künstler Liechtensteins, führte das Sekretariat, arbeitete in der eben gegründeten Staatlichen Kunstsammlung; und dann, schon 1971, fand ich die Lavadina, und erwarb sie 1972.

Nun hat mich die Lavadina bald schon 40 Jahre. Ich fahre an den Berg – und die Lavadina empfängt mich, als wäre ich immer da – und schon bin ich konzentriert. Auch erhole ich mich hier oben – blicke wie jetzt auf diese blühenden Wiesen – blicke auch von meiner kleinen Kanzel, einer uralten Trockenmauer, auf meine eigene Wiese mit der noch immer schönen Flora, obzwar sie früher prächtiger war – das hat verschiedene Gründe und führt hier zu weit. Die Akelei, die Busch- und Steinnelken haben sich von Max' Garten (ds Martisch Marx) zu mir rüber gerettet. Düngen ist nach wie vor verboten. Taglitchnelken, Vergissmeinnicht, Wiesenschaumkraut, Leimkraut, Günsel, Bocksbart, Ehrenpreis, Gänseblümchen, Taubnessel und Wiesenkerbel, Schafgarbe, Spitzwegerich, dazwischen die Grillen und «Heugumper», ein paar Sauerampfern, und gar Meerrettich (noch von Chlothildi her); einzelne Wiesenglockenblumen, Winterthymian, Mauerpfeffer, Fetthenne, aber



nur an den Rändern, auf den Mauerkronen (wenn nicht die Wegmacherei kommt mit ihren Rasierapparaturen). Vielerlei Insekten danken es mir – auch Weinberg- und die kleinen bunten Mauerschnecken, Falter, darunter ab und zu noch ein Bläuling; ich rieche den Honig der Blüten förmlich – blicke auf die elf Kirschbäume – die mittlerweile verblüht sind – auf die paar Apfelbäume und den wunderbaren Birnbaum unten «Im Boda» – den hohen Ahorn; sitze unter dem Holunderbaum im Schatten meiner Esche und betrachte natürlich auch den längst historischen – Prangerbaum, ein Holzapfelbaum.»

LAVADINA – EIN HISTORISCHES ZENTRUM «Hier beim Prangerbaum tagten die alten Walser – Anfänge der Ur-Gemeinde. Geprangert, heisst es, wurde bei der Kirche in Masescha, hier in der Lavadina tagte der Gemeinderat, wurde Urteil gesprochen. Lavadina, Prufatscheng und Masescha sind ja die Gründungsorte, die entscheidenden Ursiedlungen. Max würde sagen: «... das da dunna ischt nu ds Chilchadoorf». Also die Lavadina unter freiem Walserhimmel. Wir wohnen hier nicht am

Rand – sondern in einem historischen Zentrum. Xander Frick sagte mir, der Name Lavadina sei nicht ganz geklärt, entweder von einem Wort das rätoromanisch auf eine Lichtung deute – im Sinne der Rodung – oder vom rätoromanischen Wort für Sauerampfer – oder das Wort käme doch vom Waschen, vom kleinen Brunnentrog, was ja dann mit den Quellen hier oben vereinbar wäre.»

«VIELES IST EINE SACHE DES HERZENS» «Unsere Vorfahren mussten sehen, was sie der Erde abringen konnten; wir müssen sehen, was wir davon und wie wir die Vielfalt bewahren. Somit ist ein anderer Blickwinkel angesagt, das gilt für jeden Wegrund. Vieles ist nicht nur ein ökologisches Problem – sondern auch eine Sache des Herzens. Wer immer ein Herz hat (und die anderen Stimmen) – heisst mein zweiter Text-Band. Blätterwerk II. Die dichterische Sprache hat mich seit je beschäftigt. Einer meiner Werkzweige. Dichten, das ist wie blind über einen Weg zu gehen – ohne die schönen Käfer und die Weinbergschnecken zu zertreten – das auch symbolisch; es ist eine Form des behutsamen Wahrnehmens – Formen der sprachlichen Empathie.

Wichtig war mir hier am Bäärg immer dieser beeindruckende Prototyp, diese beeindruckende Form der Behausung, wie wir das noch in den Stallgebäuden sehen. Sie verkörpern die Urform von einem Gebäude, sind von hohem ästhetischem Wert; es sind für mich die schönsten, edelsten Gebäude des Landes – wirkliche Kulturdenkmäler – auch in ihrer Streuung am Hang. Die Legende geht, dass sie den Hang festhalten – und wenn der letzte Stall fällt – wird der Berg ins Tal rutschen. Legenden haben immer einen tieferen Sinn. Den Ställen gebührt Schutz. Die Bauweise der Ställe, wie sie hier zum Glück noch vorkommen – und auf die wir stolz sein dürfen –, führt uns in der Geschichte noch viel weiter zurück, als es ihr Alter vorgibt.

Vieles habe ich in meinen Lesungen, in meinen Büchern, Ausstellungen, Fotoarbeiten, soweit im Künstlerischen möglich, zu vermitteln vermocht. Ohne die Lavadina wäre ich nicht die Malerin geworden, die ich bin. Habe es nie bereut, hier Wurzeln zu schlagen. Auch das Stück Abgeschiedenheit gehört dazu. Der Ort war entscheidend, auch im Umbruch der Wetter auf Augenhöhe, das bringt die Nähe und die Ferne und die Tiefe und die Weite – wie in meiner Malerei. Und Nachbars Kätzchen und ich blicken auf den Bergdohlenschwarm, und zwar von oben, sehen auf die ausgebreiteten Flügel, sehen wie sie im Luftraum ihre schwarzen Segel stellen – das sind Flugkünstler in ihrem Koordinationsspiel. Und alljährlich findet der Ruf des Rotschwänzchens von Afrika kommend hierher zurück – jedes Jahr seit vier Jahrzehnten trifft es ein – findet seinen First, seinen Stall wieder – ist das nicht ein Wunder? Max würde hier einwenden: Ein Wunder ist, dass Elias mit dem Sonnenwagen... aber ich erzähl es hier nicht weiter. Und das kleine Vogelpaar nistet und begleitet uns – mit seinem lachenden warnenden Rufen den ganzen Sommer über.»



AUS DEM LEBEN

Viel Glück den Jungvermählten

08. 04. 2009 Dominik und Petra Frommelt geb. Tschirky, Müli 47
 29. 05. 2009 Johann und Maria Wucherer geb. Nipp, Gütli 770
 10. 06. 2009 Roland und Diana Beck geb. Auriga, Im Hüschi 798

Wir gratulieren zum Nachwuchs

17. 02. 2009 Moritz des Jürgen Glauser und der
 Andrea Schädler-Glauser, Rütelti 495
 23. 03. 2009 Luca des Roland und der Isabella Gassner, Rütli 898
 08. 04. 2009 Flavio des Peter und der Barbara Niggli-Eberle, Steinst 918
 11. 04. 2009 Hannah des Matthias Schmid und der Birgit Eberle-Schmid,
 Leitawis 43
 15. 04. 2009 Leonie der Carolina Beck, Spenni 600
 17. 04. 2009 Laurel des Patrick und der Silke Kindle, Oberufer 349
 30. 04. 2009 Simon des Thomas und der Barbara Schädler,
 Jonaboda 891b
 20. 05. 2009 Jamel des Salem und der Erika Abichou, Rütli 894
 01. 06. 2009 Alex der Karoline Schädler, Gütli 746
 04. 06. 2009 Milena des Thomas und der Eva Mächtel, Faraboda 473

Herzlichen Glückwunsch

zum 80. Geburtstag

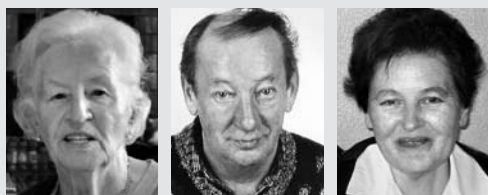
08. 04. 1929 Schädler Arthur, Gufer 29
 21. 05. 1929 Schädler Lina, Frommenhaus 120

zum 85. Geburtstag

05. 06. 1924 Beck Sabina, Rütelti 386
 28. 06. 1924 Schädler Viktoria, Hag 321

Wir nehmen Abschied

23. 03. 2009 Schädler Betty, Rietli 60
 23. 04. 2009 Beck Roman, Rotenboden 532
 24. 05. 2009 Gassner Maria, Rotenboden 110



DORFSPIEGEL-QUIZ

Haben Sie den Dorfspiegel aufmerksam gelesen? Dann haben Sie die Chance einen Essensgutschein im Wert von 150 Franken in einem Triesenberger Restaurant Ihrer Wahl zu gewinnen.

- 1 Wie heisst der Vorsitzende der Arbeitsgruppe «Strassenweise Hausnummerierung»?
- 2 Wie viele Jahre lang war Karl Eberle Kommandant der Feuerwehr?
- 3 Aus welchem Jahr stammt die erste urkundliche Erwähnung des Kirchleins auf Masescha?

Senden Sie die Antworten bis 13. Juli 2009 an: Dorfspiegel-Quiz, Rathaus, 9497 Triesenberg oder an info@triesenberg.li.

Die Auflösungen zum «Quiz» Nr. 111:

1. 10. – 12. September 2010
2. Generelle Entwässerungsplanung
3. rund 60 000 Flüge

Die Gewinnerin des Quiz im Dorfspiegel Nr. 111 ist Gabriela Vogt, Sömele 16, Balzers.

